Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

31.10.1940 (No. 257)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1412884

Visual Library

Wilhelmshavener

Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 80 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 21 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 257 | Wilhelmshaven, Donnerstag, den 31. Oktober 1940 | 10. Jahrgang

Deutsches Kriegsschiff versenkte in Uebersee 3 Dampfer

Eines unserer U-Boote brachte einen 10000-Tonner zur Strecke

Italiener setzen Vormarsch fort

Auf drei Ausfallstraßen — Der erste griechische Widerstand von albanischen Milizen gebrochen

In Epirus und Thessalonien

Griechische Nachhuten zurückgeworfen

Rom, 31. Oktober.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Unsere Truppen haben den Vormarsch auf griechischem Gebiet fortgesetzt und dabei den Widerstand feindlicher Nachhuten gebrochen.

In Nordafrika haben feindliche Luftangriffe auf Bardia und Tobruk zwei Tote und leichte Schäden zur Folge gehabt. In Ostafrika sind zwei mit halbmotorisierten Kräften versuchte feindliche Angriffe bei Tessenei sowie zwischen Cassala und Sabderat unter leichten eigenen Verlusten glatt abgeschlagen worden.

Feindliche Luftangriffe auf Assab haben leichte Schäden, aber keine Opfer zur Folge gehabt.

*

Der italienische Vormarsch gegen die nordgriechischen Provinzen Epirus u. Thessalonien vollzieht sich, wie „Resto del Carlino" meldet, auf drei Ausfallstraßen: 1. der Straße Valona—Argyrocastro—griechische Grenze in der Nähe der adriatischen Küste, 2. der inneralbanischen Straße Durazzo—Berax—Pemeti bis zum Grenzposten Perali und 3. der vorwiegend durch Ostalbanien führenden Straße Tirana—Elbasan—Coritza. Die ersten Offensivziele waren: Die griechische Flottenstation von Prevesa am Jonischen Meer zwischen Korfu und Cephalonia, die den Golf von Arta beherrscht und etwa 100 bis 140 Kilometer von der südalbanischen Grenze entfernt ist. Die Flottenstation Prevesa wurde zur Vorbereitung am 28. Oktober von der Luftwaffe bombardiert. Der erste Zusammenstoß mit griechischen Truppen wurde von der albanischen Miliz entschieden. Die motorisierten italienischen Truppen gingen dann auf allen Straßen in Nordgriechenland vor.

Ueber den Vormarsch selbst sowie über alle Gefechte werden in Italien bisher keine Einzelheiten bekanntgegeben. Die albanische Bevölkerung in Nordgriechenland begrüßte die einziehenden italienischen Truppen jubelnd und improvisierte italienische und albanische Fahnen, um ihrer Freude sichtbaren Ausdruck zu geben. Italienische Luftwaffenverbände überflogen unterdessen ganz Griechenland von den Nordprovinzen bis zum Peloponnes. Dabei wurden ausschließlich militärische Ziele, und zwar vor allen Flottenstationen angegriffen.

Im Vordergrunde stehen die schweren Angriffe auf die Flottenstützpunkte von Prevesa am Golf von Arta und auf Patras am Kanal von Korinth. In Prevesa wurde die Mole durch Volltreffer zerstört, ebenso erlitt der moderne Flugplatz Patoi bei Athen schwere Zerstörungen, als Rollfelder und Unterkünfte mit Spreng- und Brandbomben belegt wurden. Den Anlagen am Kanal von Korinth näherte sich die italienische Staffel in großer Höhe, um sodann im Sturzflug ihre Ziele anzugreifen. Starke Rauchentwicklung, Brände und Explosionen bezeichneten auch hier den erfolgreichen Verlauf der Angriffe auf die Hafenanlagen.

Zahlreiche Dörfer besetzt

Rom, 31. Oktober.

Der Sonderberichterstatter des „Popolo di Roma" meldet, daß die italienischen Truppen an der Grenze mit Gewehrsalven und Artilleriefeuer empfangen worden seien. Die italienischen motorisierten Abteilungen und albanische Kontingente hätten den griechischen Widerstand aber in Kürze gebrochen. Trotz schlechten Wetters und Geländeschwierigkeiten seien sie rasch vorgestoßen, so daß bereits am ersten Tage zahlreiche Dörfer jenseits der Grenze besetzt worden seien.

Ein weiterer Sonderberichterstatter des gleichen Blattes stellt fest, daß die griechischen Flugstützpunkte, die als englische Flugbasen gegen Italien dienen sollten, unter der Kontrolle der italienischen Luftwaffe ständen, die bereits den griechischen Luftraum beherrsche.

„General Gallipoli"

Wilhelmshaven, 31. Oktober

Auf ihrer verzweifelten Suche nach rettenden „Generälen" hat die Londoner Propaganda Pech am laufenden Band. Die Beschwörung der Generäle „Hunger", „Nebel", Zeit" und wie sie alle heißen, war allemal ein böser Reinfall, ebenso wie der Versuch, den „General Bluff" mobilzumachen. Die verfluchten Deutschen zerbrachen die Degen all solcher seltsamen „Generäle", noch ehe diese dazu gekommen waren, sie zu zücken. Und nun hört man aus London folgende absonderliche Kunde:

Nachdem Italien den Umtrieben der britischen Kriegsbrandstifter in Griechenland durch einen blitzschnellen Gegenschlag zuvorgekommen ist und die ebenso bange wie berechtigte Sorge in London umgeht, es könnte sich dort ein zweites Norwegen entwickeln, will man die besorgten englischen Gemüter mit der Mitteilung trösten, Churchill selbst leite die „Aktion" in Griechenland, und da besagter Churchill bereits im vorigen Kriege der Vater der „Gallipoli-Pläne" gewesen sei, mithin die nötige Erfahrung habe, werde ja nun alles nach Wunsch gehen. Da wäre also sozusagen der „General Gallipoli" aufgetaucht! Deß freuen wir uns uneingeschränkt, das müssen wir gestehen. Denn das Churchillsche Weltkriegsabenteuer Gallipoli war bekanntlich eine fürchterliche englische Katastrophe —— nur vergleichbar mit dem „siegreichen Rückzuge" der Briten aus Dünkirchen und Andalsnes im gegenwärtigen Kriege!

Ausgerechnet diesen Churchillschen „General Gallipoli" auszugraben, ist eine so kapitale Dummheit, daß man daraus bemerkenswerte Rückschlüsse auf die Geistesverfassung der Londoner Propagandisten ziehen kann. Natürlich posaunt London — genau wie damals bei Gallipoli — auch bereits „Erfolge" in die Welt; das gehört bei dieser Sorte von „Generälen" ja zum Handwerk. Wobei dann freilich gleich eine gehörige Panne passiert ist — nämlich in Gestalt eines durch die Zensur geschlüpften Artikels der „News Chronicle", in dem mit verblüffender Offenheit gesagt wird, man müsse die Meldungen über Griechenland mit Vorsicht genießen; es heißt da gequält:

„Wir erinnern uns alle an die aufgeblasenen und erdichteten Berichte über britische und norwegische Erfolge" — und dann wird darauf hingewiesen, daß jetzt aus jeder Balkanhauptstadt sensationelle Berichte über Seegefechte, britische Landungen und griechische Siege kämen. „Glaubt ihnen nicht!" ruft das Londoner Blatt aus. Wozu man nur sagen kann: Wenn das am grünen Holz geschieht, was soll am dürren werden! Denjenigen englischen Zeitungen aber, die so fest auf den „General Gallipoli" bauen, daß sie ganze Serien von blitzartigen Siegen prophezeien, sei die Lektüre der römischen Agentur „Aroi" empfohlen, die diese Vorschußlorbeeren mit jenen vergleicht, die den Abessiniern 1936 von London gewunden wurden, um dann mit blutiger Ironie zu schließen:

„Schließlich werden die Griechen, um den Italienern jedenfalls einen Trost zu gewähren, unseren Truppen erlauben, in Athen einzuziehen, ebenso wie der Negus seligen Angedenkens die Serie seiner Erfolge damit abschloß, überstürzt aus Addis Abeba zu flüchten und den Legionären zu erlauben, dort durch die Straßen zu paradieren."

—ei—.

Mehrere 100 000 kg Bomben auf England abgeworfen

47 britische Flugzeuge vernichtet - Der gestrige Wehrmachtsbericht

Berlin, 31. Oktober:

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwoch bekannt:

Ein in überseeischen Gewässern operierendes Kriegsschiff meldet die Versenkung von drei bewaffneten feindlichen Handelsschiffen mit 18 400 BR.-Tonnen. Damit hat dieses Schiff bisher insgesamt 45 000 BRT. versenkt. Ein Unterseeboot versenkte ein großes bewaffnetes Handelsschiff von 10 500 BRT.

Kampfverbände warfen auch gestern zahlreiche Bomben auf London und erzielten vor allem in der Gegend der West-India-Docks und des Waterloo-Bahnhofes Treffer. Es konnten Stichflammen und neue Brände beobachtet werden. Auch sonstige kriegswichtige Ziele Südenglands, wie der Kriegshafen Portsmouth und ein Munitionslager in Great-Yarmouth wurden mit Erfolg bombardiert. Vor Ramsgate erhielten zwei Schiffe Treffer und blieben unter starker Rauchentwicklung liegen. An diesen Unternehmungen beteiligte sich auch das italienische Fliegerkorps.

In den Abendstunden gelang es bei Angriffen auf mehrere Flugplätze, in den östlichen Grafschaften der britischen Inseln Hallen und Unterkünfte durch Bombentreffer in Brand zu setzen und zahlreiche Flugzeuge am Boden zu zerstören und zu beschädigen. Im Laufe des Tages kam es mehrfach zu heftigen Luftkämpfen.

In der Nacht steigerten sich die Angriffe auf London. Zur Vergeltung englischer Nachtangriffe auf deutsche Wohnviertel wurden wieder mehrere 100 000 Kilogramm Bomben abgeworfen. Zu beiden Seiten der Themse entstanden zahlreiche neue Brände in Dock- und Industrieanlagen. Weiter bombardierten Kampffliegerverbände den Hafen von Liverpool sowie die Industriegebiete von Birmingham und Coventry, ferner kriegswichtige Ziele in Nordengland. Zahlreiche britische Häfen wurden vermint.

Britische Flugzeuge flogen im Schutze der Nacht in Belgien, Holland und das Reichsgebiet ein. Ihre Bomben richteten, wie gewöhnlich, keinen nennenswerten Schaden an kriegswichtigen Zielen an. Bei der Zerstörung eines freiliegenden Bauernhauses wurden sechs Erwachsene und zwei Kinder getötet. In anderen Orten sind einige Wohnhäuser beschädigt und mehrere Personen, darunter einige Holländer, getötet oder verletzt worden.

Der Gegner verlor gestern insgesamt 47 Flugzeuge, davon wurden 19 im Luftkampf abgeschossen, 28 durch Flak oder am Boden zerstört. 17 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Deutsches Flugzeug vernichtet britischen 5000-BRT.-Frachter

Zwei schneidige Tiefangriffe

Berlin, 31. Oktober

Ein deutsches Flugzeug, das Mittwoch vormittag bei schlechtem Wetter und tiefliegenden Wolken weit in den Atlantik vorstieß, sah plötzlich unter sich einen britischen Frachter von etwa 5000 BRT. Sofort gab der Kommandant des Flugzeuges, ein junger Oberleutnant, den Befehl zum Angriff und warf in zweimaligem Tiefflug mehrere Bomben unmittelbar neben die Bordwand. Die heftigen Explosionen zerrissen dem Schiff die Flanken, ein mächtiges Leck klaffte auf. Nach wenigen Sekunden tauchte das Schiff in die Fluten und versank, so daß die Besatzung kaum Zeit hatte, in die Boote zu gehen.

Kanonenfutter für die Briten

San Sebastian, 31. Oktober.

Mit zynischer Offenheit erklärte der Londoner Rundfunk, in Aegypten wurde eine Armee von 20 000 Griechen aufgestellt.

Das sind 20 000 Opfer mehr, die für die britischen Plutokraten bluten müssen, denn soweit kennen wir die Engländer schon: die in Aegypten wohnenden Griechen sind natürlich nicht zum Heeresdienst gepreßt worden, um für die britischen Interessen ihre Heimat zu verteidigen, sie sollen in Aegypten selbst den Tommies als Kanonenfutter dienen.

Ein neues Beispiel dafür, wie England seine Bundesgenossen in schamloser Weise ausnutzt und stets darauf bedacht ist, andere Völker für seine verbrecherischen Ziele bluten zu lassen.

Englische Zwecklügen

Rom, 31. Oktober.

Die im Ausland umlaufenden, hauptsächlich auf englische Quellen zurückgehenden tendenziösen Gerüchte über englische Truppenlandungen in Saloniki, Korfu und anderen griechischen Stützpunkten werden von zuständiger italienischer Seite als falsch bezeichnet, ebenso die tendenziösen Gerüchte über einen Vorstoß der griechischen Truppen nach Albanien. Auch wird von unterrichteter italienischer Stelle festgestellt, daß die Gerüchte über Revolten in Albanien und ähnliche Dinge erfundene Zwecklügen sind; in Wirklichkeit sei die Nachricht von der italienischen Intervention gegen Griechenland mit Begeisterung in ganz Albanien aufgenommen worden, das seine von Griechenland unterjochten und systematisch drangsalierten Brüder im Epirus befreien wolle.

Major Galland errang drei weitere Luftsiege

Berlin, 31. Oktober

Deutsche Jagdflugzeuge stießen am Mittwoch wieder gegen die britische Insel vor, um den Kampfflugzeugen den Weg nach London freizukämpfen. Dabei errang Major Galland durch Abschuß dreier Gegner seinen 47., 48. und 49. Luftsieg.

Der Führer dankt dem Duce

Herzliches Telegramm nach der Rückkehr von Florenz — „Niemand wird uns mehr den Sieg entreißen"

Berlin, 31. Oktober

Der Führer hat nach seiner Rückkehr aus Florenz an den Duce folgendes Telegramm gerichtet:

„Nach Deutschland zurückgekehrt, sage ich Ihnen, Duce, meinen herzlichsten Dank für den Empfang und die Gastfreundschaft, die mir wieder in Florenz zuteil wurde. Der stürmische Jubel der Florentiner Bevölkerung ist ein Beweis, daß die Politik des deutsch-italienischen Bündnisses, deren völlige Uebereinstimmung wir in diesen Besprechungen erneut feststellen konnten, im Herzen Ihres Volkes verankert ist. Mit den Waffen unserer Armeen und dem Glauben unserer Völker wird uns niemand mehr den Sieg entreißen. In kameradschaftlicher Verbundenheit grüße ich Sie, Duce, Adolf Hitler."

Landesbibliothek Oldenburg

Luftangriffe gegen Indien?

Ein durchsichtiges englisches Ablenkungsmanöver

Kabul, 31. Oktober

Wie der Nachrichtendienst von Delhi, der Residenzstadt des Vizekönigs von Britisch-Indien, Dienstag abend die mehr als 360 Millionen Einwohner dieser wertvollsten englischen Kolonie wissen ließ, soll die britische Besatzungsarmee ernstlich die Ansicht vertreten, daß man in Indien bald mit feindlichen Luftangriffen werde rechnen müssen. Ein höherer Offizier der dortigen britischen Truppen habe erklärt, der Krieg werde in Kürze vor den Toren Indiens stehen.

Die Luftbombardements, die London und die anderen englischen Städte täglich über sich ergehen lassen müssen, seien nunmehr auch für Indien zu erwarten.

Es ist immerhin interessant festzustellen, wie England versucht, Indien von seinem wahren Feind, den es genau kennt, nämlich England, mit fadenscheinigen Behauptungen abzulenken.

Ueber 260 Flugzeuge in starken Tagesangriffen

Hartnäckige Fortsetzung der deutschen Bombardierung — London nicht mehr alleiniges Angriffsziel — Bomben auch auf Schottland, Wales, Liverpool und Ostengland

Stockholm, 31. Oktober

Auch die Generäle „Wetter" und „Winter", auf die England große Hoffnungen gesetzt hatte, enttäuschen die britische Hauptstadt täglich mehr. Wie Reuter meldet, kamen die deutschen Flugzeuge auch in der Nacht zum Mittwoch wieder nach London, um hartnäckig (!) ihre Bombenangriffe fortzusetzen, nachdem sie bereits Tagesangriffe im großen Ausmaß unternommen hatten. Auf eine Londoner Gegend regnete (!) es Brandbomben.

Auch das Luftfahrtministerium kann nicht umhin, in seinem amtlichen Bericht zuzugeben, daß bei Einbruch der Nacht feindliche Flugzeuge heftige Angriffe auf den Osten und Nordosten durchführten. Sie warfen, so heißt es hier, Bomben auf eine „Anzahl Punkte" und richteten „einigen" Schaden an. Die Angriffe während der Dunkelheit, wird weiter gemeldet, richteten sich gegen mehrere Stellen des Landes. Hauptsächlich wurden sie auf den Südosten und das Gebiet von London ausgeführt. In zwei Städten der Midlands entstanden große Brände.

Ergänzt werden diese Meldungen durch einen Bericht der „New York Times", in dem der Londoner Korrespondent mitteilt, daß bei den starken Tagesangriffen am Dienstag mehr als 260 Flugzeuge eingesetzt gewesen seien. Eine Welle habe aus italienischen Bombern bestanden.

In der Bekanntgabe der Schwierigkeiten, die durch die Bombenangriffe entständen, so meldet das Blatt, seien die amtlichen Stellen sehr vorsichtig und ließen nur Kleinigkeiten laut werden. So habe der Kongreß der Gewerkschaften eine Reihe von Konferenzen angekündigt, um die Probleme zu beraten, die sich aus dem Verlust der Arbeitszeit bei den Angriffen ergeben haben. Weiter wird gemeldet, daß das Autobuspersonal sich geweigert hätte nachts zu fahren.

Auch „United Preß" meldet, daß weitverzweigte Angriffe auf Schottland, Wales, Liverpool und Ostengland in der Nacht zum Mittwoch zeigten, daß London nicht mehr das alleinige Ziel der deutschen Bomber sei.

Ein aufschlußreicher Bericht über die Auswirkungen der ständigen deutschen Luftangriffe findet sich in der „Times". Darin wird vor allem die völlige Desorganisation des Post- und Telegraphenverkehrs nachgewiesen.

„Schwüle Mißstimmung" unter englischen Arbeitern

Der englische Flugzeugbeschaffungsminister Lord Beaverbrook hat eine interessante Maßnahme ergriffen, um die Unzufriedenheit unter der englischen Rüstungsarbeiterschaft zu beheben und die von ihm stets geforderte, aber immer schwer durchführbare Aufrechterhaltung der vollen Arbeit trotz der dauernden Luftangriffe zu sichern. Er hat eine Reihe von Gewerkschaftsfunktionären aufgeboten, die von einer Flugzeugfabrik zur anderen reisen und der Arbeiterschaft zureden müssen, sie sollen vor allem die Sicherheitsverhältnisse untersuchen und zwischen Arbeitern und Fabrikleitungen vermitteln.

Ein erstes neutrales Zeugnis über das Sichtbarwerden von Unruheerscheinungen in der englischen Arbeiterschaft wird in einem Londoner Bericht einer schwedischen Zeitung geliefert, deren Vertreter in England nach dem Besuch in einem von ihm nicht näher genannten — mutmaßlich mittelenglischen — Fabrikbetrieb über „schwüle Mißstimmung" unter der dortigen Arbeiterschaft berichtet. Die Ursache liegt nach seiner Darstellung vor allem in dem Mangel an ausreichenden Schutzmaßnahmen gegen Bombenangriffe. So hatte die Fabrik noch keine Schutznetze unter den Glasdächern, wie es bei den heftigen Luftangriffen als unentbehrlich gilt, um schwere Schäden für die Arbeiter durch herumfliegende Glassplitter zu vermeiden. Die Sicherheitmaßnahmen seien in vieler Hinsicht mangelhaft. Ueberhaupt sei das Problem der Produktionserhöhung für England noch das brennendste von allen. Der schwedische Gewährsmann berichtet auch über schwere Mißstände, die durch den Mangel an Schutzräumen in London hervorgerufen worden seien. So ist es jetzt üblich, daß man bereits um 9 Uhr morgens Schlangen vor vielen Untergrundbahnstationen anstehen sieht. Eine unglaubliche Menge an Arbeitskraft gehe allein durch dieses Anstehen vor den Schutzräumen verloren, da Zehntausende von Frauen sonst in der Kriegsindustrie verwendet werden können. Die vielfachen Verheißungen von Regierungsseite, für den Bau von Schutzräumen zu sorgen, seien bisher unerfüllt geblieben.

„Daily Mail" richtet einen scharfen Angriff gegen die Armeeleitung im Kriegsministerium, weil sie es abgelehnt habe, Soldaten zur Ablösung der überarbeiteten und völlig erschöpften Luftschutz- und Feuerlöschmannschaften oder anderer Kräfte der zivilen Verteidigung in den hart bombardierten Gebieten freizugeben. Nach Ansicht des Kriegsministeriums sei es unmöglich, die Ausbildung der Truppen zu unterbrechen. Das sei aber, so sagt „Daily Mail", der reine Bluff. Die Aufräumungsarbeiten unter den bombardierten Ruinen gehen äußerst langsam voran. Von vielen Seiten werde militärische Hilfe verlangt. „Daily Herald" erwähnt als Beispiel für Versäumnisse zum Schaden des Landes den Fall einer Bäckerei in Ostlondon, die vor sieben Wochen bei einem Bombardement beschädigt wurde. Seitdem habe man die dortigen Vorräte an Mehl, Zucker und Fett unter den Trümmern liegen lassen.

„Zu mir, ihr Kinder der Witwe!"

Das große Not- und Hilfszeichen aus London

Am 29. Juni 1919 schrieb das „Mecklenburgische Logenblatt", das amtliche Organ der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, klar und eindeutig:

„Die englische Politik seit der Gründung der Freimaurerei ist Freimaurerpolitik... Freimaurerische Mentalität verrät das Wort Right or wrong, my country. Folge solchen Mißbrauches ist schließlich auch der englische Cant, die Bemäntelung und Drapierung der häßlichen, selbstsüchtigen und skrupellosen Nützlichkeitspolitik mit freimaurerisch maskierten, idealen Gesichtspunkten: Freiheit, Recht, Gerechtigkeit, Kultur, Menschlichkeit... Die englische Politik hat seit zweihundert Jahren mit unentwegter, bewunderungswürdiger Konsequenz die Richtlinien der freimaurerischen Ideale eingehalten..."

Die absolute Richtigkeit der Feststellungen des „M. L." kann durch zahllose Daten und Tatsachen sowie an Hand eines wahrhaft überwältigenden Aktenmaterials aus freimaurerischen Geheimdokumenten, Zeitungen, Büchern usw. nach jeder Richtung hin belegt werden.

Welch eine ungeheure Macht und welch eine überragende Bedeutung der Freimaurerei im Rahmen der „Commonwealth of Nations", d. h. der Völkerinteressengemeinschaft des British Empire zukommt, zeigen schon die Mitgliederzahlen. Zählt die gesamte reguläre Weltfreimaurerei etwa 4½ Million Mitglieder, so gehören davon allein zur sogenannten „angelsächsischen" Maurerei: Die Großloge von England mit 350 000 Brüdern. Die Großloge von Schottland mit 60 000 Brüdern Die Großloge von Irland mit 50 000 Brüdern. 9 Großlogen in Kanada mit 205 000 Brüdern. 7 Großlogen in Australien mit 200 000 Brüdern. 48 Großlogen der Vereinigten Staaten mit 3 000 000 Brüdern. Außerdem mehrere kleinere Großlogen mit 50 000 Brüdern. Das sind zusammen über 3 Millionen und 900 000 Brüder, die in Logen arbeiten, auf die die Großloge von England als Muttergroßloge einen meist sehr weitgehenden, zumindest geistigen Einfluß ausübt.

Diese Zahlen würden jedoch an sich wenig zu bedeuten haben, wenn es sich dabei um irgendwelche Menschen handeln würde. Sie werden erst dadurch zum Machtfaktor, daß die Freimaurer zum weitaus überwiegenden Teil Männer sind, die im gesellschaftlichen, politischen, öffentlichen, kulturellen oder wirtschaftlichen Leben ihren Einfluß geltend machen können.

Diese „Auslese", die im krassen Widerspruch zu den monotonen Menschheitsverbrüderungsbeteuerungen der Freimaurer steht, wird in typisch freimaurerischer Verlogenheit unter einem Wust scheinheiliger und heuchlerischer Phrasen verborgen, indem man z. B. sagt, um das hohe „philosophische" Geistesgut der Maurerei verstehen zu können, bedürfe es einer gewissen Allgemeinbildung und Grundlage. Da man diese aber angeblich nur bei begüterten, einflußreichen oder bei Männern der sogenannten „besseren Gesellschaft" finden kann, ist es dann leicht, die Mitglieder aus diesen Kreisen zu werben.

So finden wir unter den Freimaurern fast nur Leute, die irgendwelche Aemter bekleiden, die in Banken, Industriekonzernen oder anderen Wirtschaftsvereinigungen sitzen, die in Zeitungen, Rundfunkgesellschaften, Nachrichtenagenturen Einfluß haben, die als Lehrer, Professoren, Partei- und Gewerkschaftsführer, als Vereinsleiter, Schriftsteller oder auf anderen Gebieten Meinungen bilden, Ansichten prägen oder Urteile formen können. Männer also, von denen Millionen anderer Menschen, sei es durch den Arbeitsplatz, sei es durch andere Mittel und Umstände, irgendwie direkt oder indirekt abhängig sind.

So erklärt es sich von selbst, daß die Freimaurerei in jedem Lande und — jetzt werden die Zahlen zum Machtfaktor! — besonders in den sogenannten angelsächsischen Ländern einen wahrhaft imposanten Einfluß ausübt. Alle diese Menschen verbindet eine den „Rassenhaß" zurückweisende, d. h. judenfreundliche Idee, die im „Nazismus" die Gefahr erblickt und erblicken muß, weil der nationalsozialistische Appell an die völkische Kraft und an die Stimme des Blutes ihrer „demokratischen Humanität" in allem widerspricht.

Neben ihnen aber stehen all die vielen anderen Gegner des „Hitlerismus", die mit der Bibel oder mit dem Scheckbuch in der Hand die Millionenmassen ihrer Gefolgschaft zum „Kreuzzug für die christliche Kultur" und für die „Freiheit des Menschen" aufriefen. So ist trotz aller sonst bestehender Gegensätze eine Einheitsfront derer, die der Haß verbindet, entstanden, deren Existenz gleichzeitig eine gewisse „Neutralität" erklärt, die einseitig mit Schrott, Benzin, Waffen, Flugzeugen, Torpedobooten und anderen Kriegsmaterialien handelt.

Hinter all dem aber steht als wichtigster Faktor die „angelsächsische Freimaurerei", die wie eine Kreuzspinne ihr Netz über die ganze Welt gesponnen und gespannt hat. Eine Weltmacht ersten Ranges und ein Feind von außerordentlicher, sich jedes Mittels bedienender Aktivität.

Aber — eine Weltmacht auf tönernen Füßen! Schon hat der Nationalsozialismus, schon hat die dynamische Kraft des rassenbejahenden Willens der jungen Völker, dieser Weltmacht arge Schläge versetzt. Die Front der „Demokratie" wankt, sie ist an zahlreichen Stellen bereits durchstoßen. Das Erwachen der Völker und der deutsche Sieg drohen sie aufzurollen und völlig zu zertrümmern. Ihre Führer wissen das sehr gut; sie sehen die Gefahr, wenngleich sie sie vor den Augen der Welt mit hochtrabenden Redensarten, flammenden Appellen an das „demokratische Weltgewissen" oder an andere imaginäre Begriffe zu leugnen trachten. Sie beschwören Millionenzahlen an Menschen oder an Geldstücken, aber ein heimliches Grausen sagt ihnen, daß die Bataillone wanken, denn die Völker erwachen und sind es satt geworden, als Fremdenlegionäre der Judäomaurerei zu kämpfen und zu bluten. Götzendämmerungsstimmung! Immer gequälter und eindringlicher erhebt die Mutterloge in England ihre Stimme, immer häufiger macht sie das große Not- und Hilfszeichen der Freimaurer: „Zu mir, ihr Kinder der Witwe! Brüder, helft! Es bricht die Front!"

Wir aber wissen, daß das freimaurerische Netz zerreißen wird. Vergeblich suchen brüderliche Fäden und Querverbindungen die nahende Vergeltung und Sühne zum Straucheln zu bringen: den Endsieg der Arbeit über Geldsack und Cant, über Loge und Synagoge kann nichts mehr aufhalten, denn die Situation hat sich gegenüber 1914/18 grundlegend geändert.

Hier gehört auch das allen „Fachleuten" so rätselhafte weitgehende Versagen des „Secret Service", des englischen Nachrichtendienstes. Uns kann das nicht überraschen, denn wir wissen nur zu gut, daß seine außergewöhnlichen Erfolge in früheren Zeiten, die ihm einen schier sagenhaften Nymbus verliehen, nicht zuletzt auf der Tatsache beruhen, das „Intelligence Service" und Freimaurerei jederzeit allerengste Zusammenarbeit leisteten. Die Agenten des englischen Nachrichtendienstes waren und sind vielfach Freimaurer, die durch brüderliche Beziehung zu Freimaurern des anderen Landes — in Kriegszeiten meist über die Logen in neutralen oder in „neutralen Staaten" — viele und oft gerade wichtigste Informationen erhielten. Darin ist aber heute ein doch schon fühlbarer Wandel eingetreten, denn die Freimaurerei ist im außerenglischen Europa — mit Ausnahme in Schweden, Finnland und der Schweiz — überall verboten. Wenn auch damit noch keineswegs alle Möglichkeiten freimaurerischen Verrates ausgeschaltet sind, so sind sie doch dadurch in recht weitgehendem Maße beseitigt, weil der eine geruhsame, systematische Arbeit erst gewährleistende organisatorische Zusammenschluß gestört ist.

Diese Tatsache ist einer der einschneidensten Gründe für das oft so eklatante Versagen des „Secret Service". Seine größte Schlappe erhielt er wohl in den letzten Wochen auf dem Balkan. Die überraschenden Schläge, die das deutsche Schwert nach Osten, Norden und Westen führte, waren nicht zuletzt auch Niederlagen des freimaurerischen Nachrichtendienstes, das können weder „glorreiche Rückzüge", noch hysterische Schreie über den „Omnibus" aus der Welt schaffen, den Hitler angeblich „verpaßt" haben soll.

Stellte die Freimaurerzeitung „The Freemasons Chronicle" 1902 triumphierend fest: „Die Größe Englands ist das Werk der Freimaurerei", so zeigte sie damals nur die eine Seite der Medaille! Heute hat sich diese gedreht. Heute sieht man auch die Rückseite, und da liest man: „Der Zusammenbruch der Freimaurerei ist der Zusammenbruch Britanniens."

F. Hagen

Roßtäuscher Churchill auf Dummenfang

Uebelste Fälschungen sollen das englische Volk betrügen — RAF. schmückt sich mit fremden Federn

Genf, 31. Oktober

Uebelste Fälschungen müssen herhalten, um die britische Illusionskampagne zu fördern und den gesunkenen Mut der englischen Bevölkerung zu heben. So veröffentlicht „Daily Expreß" zusammen mit einer Anzahl anderer Zeitungen ein Bild, das wüste Zerstörungen in einem der französischen Kanalhäfen darstellt. In einem fürchterlichen Durcheinander liegen vernichtete Schiffe am Ufer, während die Kaianlagen unverkennbar die Spuren von Bombenangriffen zeigen.

Das Bild trägt die Ueberschrift: „Ein nordfranzösischer Hafen, nachdem die RAF. mit ihm fertiggeworden ist."

Und was stellt dies Bild in Wirklichkeit dar? Ein Bild der Zerstörungen, die die deutschen Flieger bei dem eben so glorreichen wie schnellen Rückzug der Briten aus Frankreich angerichtet haben! Das Bild ist kurz nach dem Abzug der englischen Truppen aufgenommen und von deutscher Seite verbreitet worden.

Daß die britische Agitation bereits zu solchen grotesken Fälschungen greifen muß, läßt sehr tief blicken. Schimpflicheres gibt es wohl nicht, als wenn sich ein Soldat mit den Erfolgen seines Gegners brüstet.

Gute Cigaretten in stets unveränderter Qualität*)

ATIKAH 5Pf

*) Was früher unmöglich erschien, ist heute Tatsache geworden: durch die enormen Fortschritte moderner Technik sind heute die Hersteller von Qualitäts-Cigaretten in der Lage, Schwankungen im Geschmack oder im Gehalt praktisch vollkommen auszuschalten.

Die britische Admiralität bedauert

Ein erstes Teilgeständnis zur Geleitzug-Katastrophe

Berlin, 31. Oktober

Im Rahmen ihrer wöchentlichen Verluststatistik macht die britische Admiralität jetzt endlich einige, wenn auch natürlich durchaus unvollständige Mitteilungen über die ungewöhnlich hohen Verluste, die vor zehn Tagen eingetreten sind.

Auch jetzt wird die Doppelkatastrophe der von unseren Unterseebooten in den Nächten zum 19. und zum 20. Oktober vernichteten Geleitzüge nicht ausdrücklich erwähnt. Die britische Admiralität beschränkt sich darauf, die Verluste der am 21. Oktober endenden Berichtswoche auf 44 Schiffe mit 198 000 Tonnen anzugeben. In Wirklichkeit betrug allein an den beiden genannten Tagen der feindliche Handelsschiffsverlust 327 000 BRT. Davon wurden allein in den beiden Geleitzügen 43 Schiffe mit 260 000 BRT. versenkt.

Aber selbst zu diesem Teilgeständnis muß die britische Admiralität zugeben, daß dies der schwerste Wochenverlust seit Kriegsausbruch war, mit Ausnahme der am 23. Juni endenden sogenannten „Woche von Dünkirchen", als die Verluste unter angeblicher Einrechnung der Evakuierungsverluste von London mit 210 000 Tonnen angegeben worden waren. Nach der Rechnung der britischen Admiralität waren die Verluste der Oktoberrekordwoche fast viermal so groß wie der durchschnittlich bisher zugegebene Wochenverlust seit Kriegsausbruch.

Zur Beruhigung des britischen Publikums wird den englischen Zeitungen „von zuständiger Seite" erklärt, daß die britischen Verluste in dieser Woche durch eine starke U-Boot-Konzentration an einer besonderen Stelle des Atlantik zu erklären seien. Die Unterseeboote hätten Erfolge erzielt, jedoch nicht ohne eigene Verluste. Diese angeblichen Verluste sind völlig frei erfunden, lediglich um das englische Volk zu trösten und der steigenden Kritik an den Maßregeln der britischen Admiralität zu begegnen. Diese Absicht geht deutlich genug daraus hervor, daß die Admiralität ein förmliches Versprechen abgeben muß, sich zu bessern. Es heißt nämlich in der Erklärung der Admiralität zum Schluß, es seien besondere Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden, um ähnlich schwere Verluste in Zukunft zu verhindern.

Nach diesem Teilgeständnis zu urteilen, dürften sich die Vorsichtsmaßnahmen auf das Gebiet der Berichterstattung beziehen. Die britische Admiralität bedauert, in Zukunft noch weniger Verluste zugeben zu dürfen als bisher.

Solidarisch und aktiv

Agentur Stefani zum Treffen Führer-Duce

Rom, 31. Oktober.

Die Begegnung zwischen dem Führer und dem Duce in Florenz gibt dem diplomatischen Mitarbeiter der Agentur Stefani Veranlassung, die augenblickliche Lage nochmals eindeutig zu kennzeichnen. Er sagt dabei:

Die Zusammenkunft sei bestimmt gewesen von einer kameradschaftlichen Herzlichkeit und einer vollkommenen Solidarität in den Standpunkten und Programmen. Die Lage, die sich aus dem Treffen ergebe, lasse sich folgendermaßen zusammenfassen:

Der Krieg gegen England geht unerbittlich bis zum totalitären Sieg weiter, der Europa von der unerträglichen Vorherrschaft Großbritanniens befreien wird. Da Italien und Deutschland dem englischen Gegner qualitativ wie quantitativ stark überlegene Streitkräfte entgegenstellen, werden ihre Aktionen in Großbritannien bis zur Zerstörung seiner lebenswichtigen Institutionen fortgesetzt. Die Achse wird Schritt für Schritt eine Neuorganisation im Leben Europas schaffen und die durch Versailles geschaffene Unordnung beseitigen. Die Neuordnung wird dadurch verwirklicht werden, daß man England, dessen Politik immer auf der Zwietracht Europas aufbaute, vom Kontinent endgültig ausschaltet.

Die Solidarität zwischen Italien und Deutschland sei — so heißt es zum Schluß — auf allen Abschnitten außerordentlich aktiv, sowohl hinsichtlich der europäischen als auch der außereuropäischen Fragen.

Landesbibliothek Oldenburg

Ein bezeichnender Notruf

Engländer im Fernen Osten erkennen die wirtschaftliche Schwäche des Mutterlandes

Schanghai, 31. Oktober

Vor einigen Tagen hat sich der Präsident der britischen Handelskammer in Schanghai, Sir Robert Calder Marshall, bemüht, in einer Rundfunkansprache den in China lebenden Engländern die Notwendigkeit einer Hilfe für ihr Mutterland klarzumachen und ihnen dazu Richtlinien zu erteilen. Offenbar ist aber bei dieser weiten Entfernung vom Mutterland und den Londoner Propagandastellen der Blick für die realen Tatsachen und Gegebenheiten noch nicht so sehr getrübt, so daß Sir Robert Marshall in seiner Rede unfreiwillig all das bewies und unterstrich, was er den Londoner Absichten zufolge eigentlich widerlegen sollte.

Durchaus der Wahrheit entsprechend stellte er nämlich fest, daß ein großer Teil des europäischen Kontinents für den englischen Handel gesperrt sei, weshalb es für England wichtig sei, den Ueberseehandel zur Beschaffung der für den Ankauf von Kriegsmaterial dringend benötigten Devisen auszubauen. Er mußte ganz offen zugeben, daß infolge der englischen Devisenknappheit keine günstigen Aussichten für eine Steigerung der Ausfuhr von China nach dort bestehen, und daß umgekehrt infolge der Produktionsschwierigkeiten englischer Fabriken, des Schiffsraummangels, hoher Frachten und hoher Kriegsrisiken auch fast keine Bezugsmöglichkeiten in England mehr gegeben seien.

Wenn er die englischen Kaufleute in China trotzdem dazu aufforderte, den China-Handel der Achsenmächte an sich zu reißen, mußte dies nach seinen übrigen Ausführungen auf seine Zuhörer geradezu grotesk wirken.

Legionär lebendig verbrannt

Bukarester Krematoriumsleiter verhaftet

Bukarest, 31. Oktober

Von dem Untersuchungsausschuß zur Aufdeckung der politischen Verbrechen unter dem früheren rumänischen Regime sind in Bukarest der Direktor eines Krematoriums und mehrere Angestellte verhaftet worden. Bei dem Verhör kamen grauenhafte Einzelheiten über die Art und Weise zu Tage, mit der in dem Krematorium im Frühjahr 1939 die Leichen von ermordeten Legionären verbrannt wurden. Es wurde sogar festgestellt, daß ein Gardist namens Dragonimescu lebendig verbrannt worden ist.

„Können Männer treu sein?"

Günter-Meincke-Uraufführung im Kieler Schauspielhaus

Um diese alte, ewig junge Frage, die zumeist subjektiv gestellt zu werden pflegt, objektiv zu beantworten, läßt Günter Meincke eine schöne Frau auf Grund einer Wette den Mann der Freundin aufs Glatteis führen und Irrungen und Wirrungen auffahren, die ein ganzes Landhaus durcheinanderbringen, aber nach bestrickender Schürzung des Knotens ein dreimal zweifames happy end vor den zwanzigsten, dreißigsten und eisernen Vorhang zwingen. Routiniert nach den lockeren Regeln bester Theateranatomie gebaut ist die Komödie trotz der leichten Längen im Schlußakt ein sinnvoll-törichtes Spiel, geladen mit fröhlichster Spannung, menschlicher Nähe, Lebenswahrheit, unbändigem Temperament und geschmeidigen Klugblitzen, die unter Schmunzeln und Lachen zu einer vollkommenen Harmonie hinleiten. Der Lustspielraum hat Salz, Gewürz und Tiefgang, und es ist unschwer, vorauszusagen, daß die Frage, ob Männer treu sein können, von Günter Meincke bald serienweise auf alle deutschen Bühnen gestellt und beantwortet werden dürfte. In und über der Kieler Uraufführung strahlte ein faszinierendes Viergestirn: die glücklich raffende, einfallsreiche Spielleitung des Generalintendanten Hanns Schulz-Dornburg, das durch seine raffinierte Zweckmäßigkeit frappierende Bühnenbild Nina Tokumbets, die saftvoll quirlende Ensemblekunst Hedda Björnsons, Karin Himboldts, Günter Bauers, Hans Wiegners, Walter Tautz' und Alma Aulers, und last not least die entzückenden Lieder Karl Heinz Strassers. Ein Viergestirn, vor dem ein begeistertes Premierenpublikum mit ungewöhnlichen Ovationen einen wahren Blumengarten als Dank ausbreitete. Dr. Fritz Michel.

In den Netzen der Ochrana

Als erste Uraufführung der neuen Spielzeit brachte das Badische Staatstheater in Karlsruhe das Schauspiel „Weiße Nächte" des Deutsch-Balten Harry Anspach heraus. Der Verfasser hat hier in sieben Bildern ein Frauenschicksal in Rußland um die Jahrhundertwende entworfen, damit gleichzeitig eine saubere und einen Blick für das Typische beweisende Milieuschilderung gegeben und eine Anzahl sehr theaterwirksamer Charaktere zu dankbaren Rollen geformt. Eine Frau ringt mit Leidenschaft, Klugheit und Geschick um den geliebten Mann gegen die Ochrana, ohne jedoch den Methoden dieses Geheimdienstes gewachsen zu sein. Sie verstrickte sich, als sie sich schon am Ziele glaubte, in die mit kalter Berechnung gelegten Netze der Agenten, rettet zwar ihren Mann, verfällt dabei aber selbst dem Gesetz der Ochrana. In sieben Bildern rollt dieses bei aller Spannung und manchmal zu einem atemraubenden Tempo sich steigernde Geschehen, hinter dem wie eine Kulisse die geschichtlichen Ereignisse aufgebaut sind, nicht ohne Längen in der Dialogführung, wie wenn der Verfasser dadurch Atempausen schaffen wollte, vor dem Zuschauer ab, der oft überrascht, ja sogar verblüfft wird.

Die unter der Regie von Hans Herbert Michels stehende Aufführung im Badischen Staatstheater betonte in richtiger Erkenntnis des Charaktristischen mehr den Kriminal- als den Schauspiel-Charakter des handfesten Theaterstückes, und verhalf der Aufführung damit zu einem guten Erfolg.

Dr. Günther Röhrdanz.

*

Vom Bäckergesellen zum Opernsänger. Der Bäckergeselle Toni Loch zu Hilbringen, der zur Zeit den Ehrenrock des deutschen Soldaten trägt, wird nach seiner Entlassung später nicht mehr in seinen ursprünglichen Beruf zurückkehren. Er hat nämlich eine beachtenswerte Begabung für den Gesang gezeigt. Die Reichsmusikkammer hat ihm jetzt das Zeugnis ausgestellt, daß er sich erfolgreich der Eignungsprüfung für den Operngesang unterzogen hat.

Kulturschänder wieder am Werk

Britische Flieger wollten Körner-Gedenkstätte zerstören

Schwerin i. M., 31. Oktober.

Die nächtlichen Angriffe der RAF., die angeblich militärischen Zielen zugedacht sind, in Wirklichkeit aber — eine immer wieder an Hand der Bombeneinschläge bestätigte Tatsache — wahllos auf zivile Anlagen aller Art angelegt werden, haben schon mehrfach deutsche Weihestätten heimgesucht, die mit dem deutschen Empfinden eng verbunden sind. Das Goethe-Haus in Weimar, die Bismarck-Gruft in Sachsenwalde bei Friedrichsruh, der Bückeberg und das Brandenburger Tor, um diese vier britischen Anschläge aus den letzten Wochen zu nennen, haben die durch nichts gehemmte Bedenkenlosigkeit der britischen Flieger zu spüren bekommen, und die Bombentrichter, die hierbei von den Engländern verursacht wurden, belasten für immer den Namen Englands.

In der Nacht zum Mittwoch haben die Engländer auf derselben Linie der Kulturschmach eine neue Schandtat vollbracht, indem sie diesmal darauf aus waren, Theodor Körners Grabstätte in Wöbbelin, nahe Ludwigslust in Mecklenburg, zu zerstören.

Dort, wo der Kämpfer und Dichter des Freiheitskrieges von 1813, der seinem Volke und den deutschen Soldaten die schönsten Freiheits- und Soldatenlieder schenkte, beigesetzt wurde, nachdem er unweit des benachbarten Gadebusch tödlich verwundet worden war, ist in den letzten Jahren eine der schönsten neuen Gedenkstätten entstanden. Auf Anregung des mecklenburgischen Gauleiters Hildebrandt wurde das Körner-Grab zum Mittelpunkt eines Ehrenheims, den man aus 1000 jungen Eichen errichtete, dazu kam eine Ehrenhalle, so daß insgesamt eine würdige Gedächtnis- und Versammlungsstätte des Gaues Mecklenburg, der das Vermächtnis Theodor Körners für ganz Deutschland in seine Obhut übernahm, entstand.

Daß das mit einem militärischen Ziel nichts zu schaffen hat, braucht kaum gesagt zu werden. Gleichwohl — oder gerade deshalb — haben britische Flieger in der Nacht zum Mittwoch versucht, hier ein neues Vernichtungswerk anzustiften. Daß das Körner-Denkmal selbst von ihren Sprengbomben nicht getroffen wurde, hat gewiß nicht in der englischen Absicht gelegen. Stattdessen kam ein in der Nähe befindliches Bauernhaus schwer zu Schaden, wobei zwei Familien, bestehend aus sechs Erwachsenen und zwei Kindern, den Tod fanden.

Die Sinnlosigkeit der britischen Bombenwürfe ist durch diese Untat aufs neue kraß erwiesen.

Mordsystem Churchill

Neuer britischer Anschlag auf ein deutsches Dorf

Berlin, 31. Oktober

Während England durch Presse und Rundfunk immer wieder heuchlerisch verkünden läßt, die englischen Luftangriffe richteten sich ausschließlich auf militärische Ziele in Deutschland, beweisen die englischen Flieger bei jedem Einflug in Deutschland, bei dem sie überhaupt zum Bombenabwurf kommen, daß sie ihre Bomben mit voller Absicht auf zivile Ziele abwerfen.

Diese Wahrheit sprach bekanntlich auch der neue britische Luftmarschall Joubert aus, als er unlängst in einer Rundfunkansprache an Amerika wörtlich erklärte: „Wir haben es satt, Bomben auf militärische Ziele zu werfen." Damit gab der britische Luftmarschall nur eine längst bestehende Tatsache zu, und die RAF. unterstreicht seine Worte weiter bei jedem ihrer Einflüge.

Ihren zahlreichen sinnlosen, ausschließlich nächtlichen Anschlägen auf die Wohnstätten deutscher Städte und Dörfer fügte sie in der Nacht zum Mittwoch einen neuen hinzu, indem sie wieder Spreng- und Brandbomben auf ein deutsches Dorf warf, in dessen Umgebung sich weit und breit kein militärisches oder industrielles Ziel befindet. Ein freiliegendes Bauernhaus wurde zerstört, wobei sechs Erwachsene und zwei Kinder getötet wurden.

Mit diesen militärisch vollkommen sinnlosen Bombenabwürfen erreicht Churchill nur den Tod friedlicher Zivilisten und die Zerstörung ihrer Wohnhäuser. Der damit zum System erhobene Mord an der Zivilbevölkerung aber fordert und hat die gerechte und furchtbare Vergeltung der deutschen Luftwaffe zur Folge, unter der die britische Insel bei Tag und bei Nacht zittert.

Griechenland — Norwegen des Balkans

Mitleidiger Spott für neues englisches Hilfsversprechen

Mailand, 31. Oktober.

Unter der Ueberschrift „Griechenland — das Norwegen des Balkans" veröffentlicht der „Popolo d' Italia" einen Artikel von Mario Appelius. Die Analogie mit dem Falle Norwegens sei schlagend, so heißt es darin. In Griechenland wie in Norwegen hätten der Thron und die Regierung grundlegende Interessen des Landes ihren persönlichen politischen Sympathien und dem Druck der griechischen Finanzinteressenten, die aufs engste mit der Londoner Hochfinanz in Verbindung stehen, hintangestellt.

In Griechenland wie in Norwegen habe die britische Intrige einen strategischen Besetzungsplan ausgearbeitet. Italien sei dem Feind zuvorgekommen, indem es — genau so wie Deutschland in Norwegen — zu einer blitzartigen Aktion überging. In Griechenland werde wie in Norwegen das verratene Volk zu einem nutzlosen und unbesonnenen Widerstand aufgestachelt. Der einzige Unterschied zwischen Griechenland und Norwegen liege darin, daß Norwegen sich noch Illusionen über die Macht Englands und Frankreichs machen konnte, während Griechenland seinen Fehler nach 14 Kriegsmonaten begehe. Niemand könne sich mehr einer Illusion über die militärische Kraft der Achse und über das Ende des Konfliktes machen. Die griechische Entscheidung sei deshalb unermeßlich dumm.

Die Hauptverantwortung falle, so schließt das Blatt, auf England, das — getreu seiner jahrhundertealten zynischen Politik — wieder einmal mit kalter Brutalität seine plutokratischen und politischen Werkzeuge angewandt habe, um ein zum großen Teil unwissendes Volk dem Zusammenbruch entgegenzuführen. Griechenland füge seinen Namen der Liste der Opfer Englands hinzu, die auch Opfer des plutokratischen Systems seien.

Die Ankündigung „englischer Hilfe" begegnet in der oberitalienischen Presse mitleidigem Spott. Griechenland könne beruhigt sein, schreibt die Turiner „Gazette del Popolo", England werde es schon „verteidigen". Im übrigen habe sich Griechenland durch seine Haltung gegen ganz Europa gestellt.

Die Schuld des Königs

Mailand, 31. Oktober

Zum Fall Griechenland erklärt „Stampa", das griechische Volk stehe in seiner ungeheuren Mehrheit außerhalb der Sache, und Italien hege gegen die arme, in den Abgrund gezogene Bevölkerung keinen Haß. Im Gegenteil, die italienischen Truppen würden nicht verfehlen, ihr mit der Ordnung auch die dringendste Hilfe zu bringen. Andererseits werde Italien Metaxas und seine Bande bis zur Austreibung verfolgen. Ein Jahrhundert sei Griechenland nur ein Trittbrett Englands gewesen, mit dem England gemacht habe, was es wollte. Aber der alte britische Löwe habe nicht mehr die scharfen Krallen wie 1916, als Konstantin, der Vater des jetzigen Königs, in die Verbannung geschickt worden sei, weil er sich nicht dem Willen der Engländer habe beugen wollen. Hier liege die Schuld von König Georg, von Metaxas und ihren Mithelfern.

Der Konflikt hätte vermieden werden können, schreibt die „Gazetta del Popolo", aber König Georg von Griechenland, der Diener des Königs Georg von England, habe die Gelegenheit nicht nutzen wollen. Die italienischen Soldaten, die nach Griechenland gingen, verfolgten außer den bekannten Gründen auch das Ziel, die Wiege der Zivilisation von den Wanzen levantinischen und jüdischen Gesindels zu säubern, die Griechenland beschmutzt hätten. Ohne dieses Geschmeiß hätte die Regierung das griechische Volk nicht an England verschachern können.

„Betrogen und ins Unglück gestürzt"

Griechenland — Beispiel politischer Blindheit / Von einer kleinen Plutokratenclique in den Krieg getrieben

Rom, 31. Oktober

Das albanische Blatt „Tomori" erklärt zu den Ereignissen des Tages, die jüngste Geschichte Griechenlands stelle gewiß eines der sonderbarsten Beispiele politischer Blindheit dar.

Der König, die Regierung und eine kleine Clique von Plutokraten, Politikern und Journalisten seien für die heutige Lage des Landes verantwortlich. Zweifellos sei das griechische Volk von seiner Führung betrogen und ins Unglück gestürzt worden, ohne in der Lage zu sein, seinen Willen bekunden zu können.

Die Truppen, so schreibt das Blatt, die die bisherige ungerechte Grenze Albaniens überschritten haben, werden der griechischen Bevölkerung den greifbaren Beweis der Symbathie geben, die Italien und Albanien für ihr Land hegen. Keine Gewalttat und keine Ungerechtigkeit werden von unseren Militär- und Zivilbehörden geduldet werden. Auch im Krieg ist der Faschismus gegenüber der Zivilbevölkerung von tiefer Menschlichkeit erfüllt.

„Das griechische Volk", so schließt „Tomori", „wird erkennen, daß der Faschismus nicht das ist, was ihm eine teuflische englische Lügenpropaganda einreden wollte zum Nutzen der eigenen dunklen Interessen. Die Zukunft wird für die Griechen besser sein als eine unsichere und außerordentlich gefährliche Gegenwart."

„Eine Puppe Englands"

Tokio, 31. Oktober

Die gesamte japanische Presse bringt in großer Aufmachung Meldungen aus Rom über das Einrücken der italienischen Truppen nach Griechenland. Alle Blätter unterstreichen die englische Urheberschaft des Konfliktes und stellen die entscheidende Bedeutung dieses Konfliktes für die englische Stellung im Mittelmeer heraus.

Unter dem Gesichtspunkt der Neuordnung Europas, so schreibt die Zeitung „Nitschi Nitschi", werde Japan Italien politisch und wirtschaftlich nach Kräften unterstützen und seine Beziehungen zum Bündnispartner im Interesse der gemeinsamen Ziele weiter vertiefen. Die Zeitung „Asahi" weist besonders auf die englischen Machenschaften in Griechenland hin.

Die Zeitung „Yomiuri" erklärt, Griechenland sei eine Puppe Englands gewesen. Die Reinigung des Balkan von englischen Einflüssen sei eine Vorbedingung für das erfolgreiche Vorgehen im Mittelmeerraum.

„Mijako Schimbun" schreibt, die Vergangenheit hätte Griechenland eine Lehre sein müssen. Es gebe kein einziges Land, das Englands Versprechungen glaubte, in den Krieg eintrat und nicht besiegt worden sei. Griechenland habe den gleichen Weg beschritten wie Polen, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich.

Auch Englands Schicksal sei besiegelt. Es habe nur noch die Wahl, sich zu ergeben oder zugrunde zu gehen. Deutschland gehe planvoll und zielbewußt vor und habe bisher nicht nur militärisch, sondern auch diplomatisch auf der ganzen Linie gesiegt.

Il quartiere generale delle forze armate comunica

„Le nostre truppe hanno continuato l'avanzata nel territorio grego vincendo resistenza di retroguardie nemiche.

Nell'Africa settentrionale incursioni aerei nemiche su Bardia e Tobruk hanno causato due morti e danni di lievi entita.

Nell'Africa orientale due attacchi nemici, tentati con mezzi meccanizzati presso Tessenei e tra Cassala e Sabderat, sono stati nettamente respinti con lievi perdite da parte nostra.

Incursioni aerei nemiche su Assab hanno causato lievi danni, nessuna vittima."

In vier – fünf Zeilen

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwoch eine Abordnung schwedischer Journalisten, die auf Einladung der Reichsregierung eine Studienreise durch Deutschland machen.

Reichserziehungsminister Rust und Gauleiter Simon gaben der luxemburgischen Erzieherschaft die Richtlinien, die in Zukunft für die gesamte Jugenderziehung des Landes im nationalsozialistischen Sinne anzuwenden sind.

Unpolitische Kurzmeldungen

Das Testament hielt der Lupe nicht stand

In Bad Salzdethfurt (Vorharz) brachte die Lupe eines Sachverständigen für Testamente eine große Fälschung um ein Vermögen von 200 000 RM. an den Tag. Eine Frau, die jahrelang als Gehilfin im Haushalt eines Handwerkers tätig war, und diesen auch später geheiratet hatte, war nach dessen Ableben in dem vorgefundenen Testament als Universalerbin von 200 000 RM. bestimmt. Da man Mißtrauen hegte, ließ man das Testament untersuchen, das sich als Fälschung entpuppte. Wie sich herausstellte, hatte die Frau dem schwerkranken Mann beim Aufsetzen des Testamentes die Hand geführt. Das Gutachten des Sachverständigen ergab einwandfrei, daß der Kranke das Testament nicht selbst geschrieben hatte.

Neben der ermordeten Mutter geschlafen

Ein furchtbares Verbrechen wurde durch die Kriminalpolizei Dessau entdeckt. Die Bewohner eines Hauses hatten die Polizei darauf aufmerksam gemacht, daß die 48 Jahre alte Mitbewohnerin Frau Else Grobler seit Wochen nicht mehr gesehen worden war. Beim Oeffnen der Wohnungstür fand man die stark in Verwesung übergegangene Leiche der Frau im Bett. Als Täter wurde der 26 Jahre alte Sohn Rudolf der Ermordeten festgenommen. Die Untersuchungen haben ergeben, daß der junge Grobler seine Mutter am 1. Oktober in der Wohnung erdrosselt hatte. Durch wiederholte Zwistigkeiten zwischen beiden und Vorhaltungen der Mutter war Grobler so in Wut geraten, daß er die Frau am Halse ergriff und erwürgte. Der Mörder schlief in seinem Bett neben seiner toten Mutter.

Seit 22 Jahren Blindgänger in der Wohnung

In der dithmarschen Stadt Heide meldete sich bei der Polizei ein Mann, der einen aus dem Weltkrieg stammenden Blindgänger bei sich hatte. In der Meinung, es mit einem ungefährlichen Stück zu tun zu haben, bewahrte er das Geschoß seit 22 Jahren in seiner Wohnung als „Erinnerung" auf und war nun durch die Zeitungsveröffentlichungen in Zusammenhang mit Fliegerbomben-Blindgängern stutzig geworden. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß der „harmlose" Blindgänger immer noch scharf war.

*

Gastspiel des Deutschen Nationaltheaters Osnabrück in Holland. Es war von jeher ein besonderes Verdienst des Deutschen Nationaltheaters Osnabrück, durch seine Gastspiele die kulturellen Beziehungen zu den Niederlanden zu pflegen. In diesen Tagen hat die Bühne auf Einladung des Reichskommissars ihre Besuche jenseits der Grenze mit einer Reihe von Veranstaltungen in Hengelo, Enschede und Zwolle wieder aufgenommen. Damit wurde zugleich die Kulturarbeit des neuerrichteten Kulturringes Overijssel eingeleitet. Der erste Abend in Hengelo brachte klassische Operettenkunst: „Der Zigeunerbaron" von Johann Strauß ging vor überfülltem Haus in Szene; die hervorragenden Leistungen der Künstler wurden mit großem Beifall aufgenommen. In einer Ansprache betonte der Oberbürgermeister der Stadt Osnabrück, Dr. Gaertner, daß die Fühlungnahme zwischen dem Grenzgebiet der Zwente und dem Osnabrücker Lande durch geeignete Maßnahmen weiter vertieft werden sollte. An den folgenden Tagen wurden in der Provinzhauptstadt Zwolle und in dem regsamen Industrieort Enschede Bunte Abende veranstaltet, die gleichfalls mit starkem Beifall bedacht wurden.

Niedersachsen-Orchester in Dänemark. Als aufstrebendes Kulturorchester hat das Niedersachsen-Orchester Hannover bereits eine stattliche Zahl von Frontreisen durchgeführt. Es wurde nun im Auftrage eines Luftgaues auf eine Gastspielfahrt zu den deutschen Soldaten nach Dänemark geschickt, wo es in den verschiedensten Teilen des Landes in Fliegerhorsten, Flakstellungen und auch in den Konzertsälen von Aarhus, Aalborg und Kopenhagen — hier in Anwesenheit vieler dänischer Gäste — musizierte. Immer sahen sich die Musiker einem aufgeschlossen mitgehenden Konzertpublikum gegenüber, die nach mehreren tausend zählenden Offiziere und Soldaten, die nicht selten nach oder vor ihrem verantwortungsvollen Dienst zwei Stunden Musik hörten, von härtester Bereitschaft kamen und die Klänge als Anruf der Heimat durch die deutsche Kunst zu höchstem Einsatz empfanden, gaben immer wieder ihrer stürmischen Begeisterung Ausdruck.

Verleihung des Münchener Musikpreises 1940. Der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, Karl Fiehler, verlieh den diesjährigen Musikpreis der Stadt München in Höhe von 2000 RM. Dr. Hanns Sachsse in München. sEgeschah dies in Anerkennung und Würdigung seiner verdienten kompositorischen Tätigkeit. Drei Förderungspreise von je 1000 Reichsmark wurden dem Komponisten Gustav Grosch, der Komponistin Philippine Schick und dem Geiger Friedrich von Leitner zugesprochen in Würdigung ihres künstlerischen Schaffens.

150 Briefe des Märchendichters Andersen aufgefunden. Das H. C. Andersen-Haus zu Odense ist um einen wertvollen Beitrag zur Erforschung des Lebens und Wirkens des liebenswürdigen dänischen Märchendichters bereichert worden. Die Gesellschaft der Wissenschaften schenkte dem Museum 150 Briefe des Dichters, die durch einen Zufall auf Borreby, südlich von Skelskör, aufgefunden worden sind. Die Briefe wurden von dem Dichter in den Jahren zwischen 1855 und 1874 an Frau Henriette Scavenius gerichtet.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter: Herbert Heitz; stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner (dienstlich verreist); Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; politischer und allgemeiner Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: i. V. Theodor Murken; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Jakob Zimmermann, Wilhelmshaven.
Z. Zt. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 9.

Landesbibliothek Oldenburg

Marianne d' Hargues
geb. 30. X. 1940

Frau Käte d' Hargues
geb. Nix
Dr. Werner d' Hargues
Flottenarzt
Wilhelmshaven
z. Z. Marine-Lazarett

Am 27. Oktober 1940 ist nach längerer Krankheit unser lieber Sohn und Bruder, Enkel und Neffe

Hansi

im Alter von 11 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Hans Wiechmann und Frau
Wilma, geb. Brüdgam.
Gisela und Christian.
Christian Wiechmann und Frau
Emmi, geb. Kruse.
Minna Brüdgam, Wwe.,
geb. Tiarks,
und alle Angehörigen.

Wilhelmshaven, den 31. Oktober 1940.
Ankerstraße 8a.

Die Beerdigung hat heute in aller Stille stattgefunden.

Kirchliche Nachrichten

Kath. St.-Willehad-Kirche (Prinz-Heinrich-Straße). Freitag, den 1. Nov. 1940 (Allerheiligen). Hl. Messen 6, 7½, 9, 10½ Hochamt, 18 Allerseelenfeier. Sonnabend, den 2. Nov. 1940 (Allerseelen). Hl. Messen: 7, 8, 9 Requiem, 18 Allerseelen-Andacht.
Voslapp (Allerheiligen). 9½ hl. Messe.

Kath. Marienkirche (Ausgaristraße). Fest Allerheiligen. ½6 u. 7 Uhr hl. Messen, ½9 Messe u. Pred., ½11 Festhochamt u. Pred., ½16 And. f. Kinder, 20 Uhr Allerseelenamt.

Bekanntmachungen

Tankausweiskarten

Die Ausgabe der Tankausweiskarten für den Monat November 1940 erfolgt für die Buchstaben A—J am Freitag, dem 1. 11. 1940, K—R am Sonnabend, dem 2. 11. 40, S—Z am Montag, dem 4. 11. 40, in der Zeit von 8—13 Uhr im Wirtschaftsamt, Bürobaracke, neben dem Rathaus, Zimmer 25. Die Serie „S" behält ihre Gültigkeit.

Wilhelmshaven, den 31. 10. 1940.

Der Oberbürgermeister. / Wirtschaftsamt.
J. V.: Seiffe.

NSDAP.
Ortsgruppe Oldebrügge

Nachruf

Am 22. Oktober 1940 verstarb nach schwerer Krankheit unser Parteigenosse

Marinewerkführer
Paul Kohl

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Der Ortsgruppenleiter

Marinekameradschaft ehem. Angehöriger der Torp.- u. U-Boots-Waffe im NSDMB.

Unser lieber Kamerad
Theodor Warkotsch
ist verstorben.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Zur Beerdigung Antreten der Kameraden am Freitag, dem 1. November, nachm. 14.45 Uhr, Eingang Ehrenfriedhof.

Der Kameradschaftsführer

NS. Deutscher Marinebund
i. NS. Reichskriegerbund
Marinekameradschaft „Prinz Adalbert"

Am Sonntag, dem 3. 11., 16 Uhr **Kameradschaftsmusterung** Tonhallen, Hollmannstraße. Bericht und Vortrag. Erscheinen erwartet der Kameradschaftsführer.

Der Marinekameradschaftsführer

Von der Reise zurück
Wilh. Janßen
Heilpraktiker
Meyer Weg 14

Ich habe mich nach erfolgter Ausbildung und anschließender Tätigkeit als Hebamme an der Landesfrauenklinik Berlin hier niedergelassen.

Lisa Weidner
Wilhelmshaven-Siebethsburg, Middelsfährstr. 7a
Fernruf 1584

Reisegepäck-versicherung

Die Reichsbahndirektion Münster (Westf.) teilt mit:

An den Gepäckschaltern der Bahnhöfe werden den Reisenden außer den bereits bekannten Reisegepäck-Versicherungsscheinen auch Versicherungskarten mit zwölftägiger Dauer für Reisen innerhalb Deutschlands angeboten. Diese Versicherungskarten gewähren während der Dauer ihrer Gültigkeit, was nicht allgemein bekannt sein dürfte, Versicherungsschutz nicht nur für das zur Beförderung aufgegebene Gepäck, sondern auch für das mitgenommene Handgepäck, ferner für Photoapparate, Ferngläser, Stöcke, Schirme u. dergl., einschließlich der Gegenstände, die vom Versicherten am Körper und in den Kleidern getragen werden. Der Reisende ist nicht nur während der Bahnfahrt, sondern auch während des Aufenthaltes in Hotels, Pensionen usw. versichert.

Um im Schadensfalle eine ausreichende Deckung zu haben, empfiehlt sich immer die Versicherung des vollen Wertes aller mitgeführten Gegenstände. Die Versicherungsgebühren sind gering, sie betragen 1.— RM. für je 500.— RM. Versicherungssumme.

Gold, Silber, Dublee
(Bruchgold, alte Uhrgehäuse, Zahngold usw. kauft laufend
Wilh. Ramien, Marktstraße 10
Gen.-Nr. A. 25321

Heyn's Gaststätte
Grenzstraße 38 Ruf 1193

Am Freitag, dem 1. November 1940
ab 19.30 Uhr
Großer Preisskat
Klubzimmer an mehreren Wochentagen frei für Vereine und Veranstaltungen

Solang
IDEE-KAFFEE
Dir fehlt
nimm **KOFF**
dann hast Du gut gewählt,
achte aber immer drauf:
Brüh' weniger als die Hälfte auf.

Meine Kaffee-Ersatz-Mischung
KOFF
ist infolge besonderer Rohstoff Bearbeitung ein Produkt von hoher Güte und Reinheit; **KOFF** eignet sich deshalb ausgezeichnet zum Vermischen mit Bohnenkaffee

J. J. Darboven
HAMBURG 1

Große transportable
Spritzanlage
mit Benzin- oder Elektromotor für Drehstrom 220/380 Volt zu kaufen gesucht. Ausführliches Angebot unter D 1381 an Kurier.

Großraumöfen
zu kaufen gesucht
Angebote an
Schuhhaus Ota, Marktstraße 26

Radler-Eilboten
Ruf 2992

Bohnermasse
wachshaltig, fest und **flüssig,** auch **farbig,** hochglanzpolierend.
Gefäß mitbringen!
W'havener Straße 34,
Seiteneingang

Nicht ohne Grund

steigert sich die Anzahl der Kurier - Gelegenheits - Kleinanzeigen ständig. Die „Kleine" hat schon vielen Nutzen gebracht; denn nur der Erfolg kann die Grundlage dieser Steigerung sein.

Bedienen auch Sie sich der Nützlichkeit der zum Begriff gewordenen Kurier - Gelegenheits-Kleinanzeige.

Ab 1. November 1940 werden folgende Kraftverkehrslinien neu eingerichtet: Linie 3 und 3a, die die Bezeichnung

„Siebethsburger Ringlinie"

erhält. Die Linienführung ist folgende: Edo-Wiemken-Straße — Werftstraße — Hafenstraße — Kaiserstraße — Kettenstraße — Havermonikenstraße — Kaiserstraße — Hindenburgstraße — Peterstr. — Kieler Straße — Kopperhörner Straße — Edo-Wiemken-Straße.

Der Ring wird in beiden Richtungen befahren, und zwar in jeder Richtung im 20-Minuten-Verkehr. Die Verkehrszeiten sind folgende:

Linie 3 Siebethsburger Ring

Linienführung: Edo-Wiemken-Straße — Werftstraße — Bismarckstraße — Peterstraße — Wilhelmshavener Straße — Havermonikenstraße — Kaiserstraße — Hauptbahnhof — Hindenburgstr. — Peterstraße — Kieler Straße — Edo-Wiemken-Straße

ab Siebethsburg	7.20	7.40	8.00	8.20	usw. alle 20 Min. bis	20.40	21.00	21.20	21.40	22.00
ab Werft-/Bismarckstraße	7.23	7.43	8.03	8.23		20.43	21.03	21.23	21.43	22.03
ab Werft-/Peterstraße	7.26	7.46	8.06	8.26		20.46	21.06	21.26	21.46	22.06
ab Werft-/Wilhelmshav. Str.	7.28	7.48	8.08	8.28		20.48	21.08	21.28	21.48	22.08
ab Havermonikenstraße	7.32	7.52	8.12	8.32		20.52	21.12	21.32	21.52	22.12
ab Kaiserstraße	7.35	7.55	8.15	8.35		20.55	21.15	21.35	21.55	22.15
ab Hauptbahnhof	7.40	8.00	8.20	8.40		21.00	21.20	21.40	22.00	22.20
ab Kieler Str./Peterstraße	7.45	8.05	8.25	8.45		21.05	21.25	21.45	22.05	22.25
ab Kieler Str./Bismarckstraße	7.49	8.09	8.29	8.49		21.09	21.29	21.49	22.09	22.29
an Siebethsburg	7.52	8.12	8.32	8.52		21.12	21.32	21.52	22.12	22.32

Linie 3a Siebethsburger Ring

Linienführung: Edo-Wiemken-Straße — Bismarckstraße — Kieler Straße — Peterstraße — Hauptbahnhof — Kaiserstraße — Havermonikenstraße — Werftstraße — Wilhelmshavener Straße — Peterstraße — Bismarckstraße — Edo-Wiemken-Straße

ab Siebethsburg	7.10	7.30	7.50	8.10	usw. alle 20 Min. bis	20.30	20.50	21.10	21.30	21.50
ab Bismarck-/Kieler Straße	7.13	7.33	7.53	8.13		20.33	20.53	21.13	21.33	21.53
ab Kieler Str./Peterstraße	7.17	7.37	7.57	8.17		20.37	20.57	21.17	21.37	21.57
ab Hauptbahnhof	7.22	7.42	8.02	8.22		20.42	21.02	21.22	21.42	22.02
ab Kaiserstraße	7.27	7.47	8.07	8.27		20.47	21.07	21.27	21.47	22.07
ab Havermonikenstraße	7.30	7.50	8.10	8.30		20.50	21.10	21.30	21.50	22.10
ab Werft-/Wilhelmshav. Str.	7.34	7.54	8.14	8.34		20.54	21.14	21.34	21.54	22.14
ab Werft-/Peterstraße	7.36	7.56	8.16	8.36		20.56	21.16	21.36	21.56	22.16
ab Werft-/Bismarckstraße	7.40	8.00	8.20	8.40		21.00	21.20	21.40	22.00	22.20
an Siebethsburg	7.42	8.02	8.22	8.42		21.02	21.22	21.42	22.02	22.22

Am 1. November wird unter der Bezeichnung Linie 9 eine

neue Verbindung Sande (Scharfe Ecke)—Cäciliengroden

eingerichtet. Die Linie wird wie folgt geführt: Sande (Scharfe Ecke). Abzweigung Bahnhof Sande, Cäciliengroden-Eingang, Cäciliengroden-Mitte und Cäciliengroden-Schule. Die Kraftomnibusse verkehren auf dieser Strecke nach folgendem Fahrplan:

Linie 9 Scharfe Ecke—Cäciliengroden

Scharfe Ecke	9.05	9.25	9.45	10.05	10.25	15.05	15.25	15.45	16.05	16.25	16.45	17.05
Abzweig. (Bhf.	9.08	9.28	9.48	10.08	10.28	15.08	15.28	15.48	16.08	16.28	16.48	17.08
Cäcil. Eingang.	9.11	9.31	9.51	10.11	10.31	15.11	15.31	15.51	16.11	16.31	16.51	17.11
„ Mitte	9.14	9.34	9.54	10.14	10.34	15.13	15.33	15.53	16.13	16.33	16.53	17.13
„ Schule	9.13	9.33	9.53	10.13	10.33	15.14	15.34	15.54	16.14	16.34	16.54	17.14

Cäciliengroden—Scharfe Ecke

Cäcilengr. Schule	9.15	9.35	9.55	10.15	10.35	15.15	15.35	15.55	16.15	16.35	16.55	17.15
„ Mitte	9.16	9.36	9.56	10.16	10.36	13.16	15.36	15.56	16.16	16.36	16.56	17.16
„ Eingang	9.18	9.38	9.58	10.18	10.38	15.18	15.38	15.58	16.18	16.38	16.58	17.18
Abzweig. (Bhf.	9.21	9.41	10.01	10.21	10.41	15.21	15.41	16.01	16.21	16.41	17.01	17.21
Scharfe Ecke	9.24	9.44	10.04	10.24	10.44	15.24	15.44	16.04	16.24	16.44	17.04	17.24

Alle Wagen von und nach Cäciliengroden haben an der Scharfen Ecke Anschluß nach Wilhelmshaven und Sanderbusch. 8.40 und 14.40 ab Wilhelmshaven fährt je ein Wagen direkt nach Cäciliengroden, 10.35 und 17.15 ab Cäciliengroden fährt je ein Wagen direkt nach Wilhelmshaven.

Die Nahrung besser verdauen u. ausnutzen durch die INNERE Reinigung mit
Zirkulin
Knoblauch-Perlen
1 Monats-Packung 1 RM · Broschüre u. Gratisproben in Apoth. u. Drogerien

Bei Bronchitis hartnäckigem Husten:
Bronchial-Tee
Marke „Murzelsepp"
Original-Packung . . 1.00 RM
Fachdrogerie
Peter Jenniches
Gökerstraße 71.

Neue
Krawatten
Flotte
Krawatten
Moderne
Krawatten
Preiswerte
Krawatten
In ganz enormer Auswahl
Krawatten-Börse Marktstraße 36

Stadttheater Wilhelmshaven

Bitte die Anfangszeiten beachten!

Donnerstag, 31. Okt.,
17.30
bis 21.00 Uhr (D 4 und freier Verkauf):
„Egmont"

Freitag, 1. Nov., 18.00 bis 21.00 Uhr (E 4 und freier Verkauf):
„Der Zigeunerbaron"
Operette von Joh. Strauß

Die Abonnenten werden gebeten, die 2. Rate einzulösen!

Freitag und Sonnabend, ab 9 Uhr, Verkauf von prima
Roß- und Füllenfleisch
Lehmanns Roßschlachterei, Gerichtsstr. 25

Schauburg

zeigt ab heute in Erstaufführung



mit **Viktoria v. Ballasko, Paul Pfluger, Sepp Rist** u.a.

Der uralte Haß zwischen Jäger und Wilderer lodert aus diesem Filmgeschehen heraus, dessen Thema der Kampf zweier Männer um eine Frau und das Schicksal eines Hundes ist.

Anfang 4.30 und 7 Uhr. Sonntags auch 2 Uhr.
Durchgehend Einlaß. Jugendliche nicht zugelassen.

Landesbibliothek Oldenburg

Wichtige Verbesserungen im Wilhelmshavener Verkehrsnetz

Ringbahn Siebethsburg und Banter Hafen

Verdichtung verschiedener Verkehrslinien — Vereinfachung der Linien nach Rüstersiel/Voslapp und Fedderwardergroden — Neue Verkehrslinie nach Cäciliengroden

Eins der schwierigsten Probleme, das in unserer jungen Großstadt zu lösen ist, ist die Schaffung eines großzügigen Verkehrsnetzes, das allen Wünschen der Bevölkerung in den verschiedensten Stadtteilen gerecht wird. Um eben diese Fragen nach Möglichkeit so günstig wie möglich zu lösen, hat sich die Verkehrsgesellschaft entschlossen, vom 1. November ab ihren Fahrplan durch Einführung neuer Linien und erhebliche Verbesserung der bestehenden zu erweitern und zu ergänzen.

Das bedingt naturgemäß stark erhöhte Anforderungen an Material und Personal.

Ganz besonders die Personalfrage ist im Kriege von großer Bedeutung. Darum wollen wir uns an dieser Stelle einmal mit ihr auseinandersetzen.

Unsere Straßenbahn ist schon seit langem ein etwas wunder Punkt für uns Wilhelmshavener. Warum und wieso braucht nicht erörtert zu werden. Aber das Thema „Straßenbahnschaffner" ist augenblicklich ganz besonders akut. Wir hatten gestern vormittag auf Einladung der Betriebsführer der Verkehrsgesellschaft Gelegenheit, gerade über diese Frage uns eingehend zu informieren.

Die Verkehrsgesellschaft ist sich klar darüber, daß das Personal des Straßenbahn- und Omnibusbetriebes zu mancherlei Beschwerden Veranlassung gibt. Das liegt zu einem großen Teil daran, daß in Wilhelmshaven kein Stammfahrpersonal bestanden hat. Denn der Verkehrsaufschwung und die damit verbundene Nachfrage nach geeignetem Personal haben sich erst im letzten Jahr so stark entwickelt. So ist die Verkehrsgesellschaft gezwungen, dauernd Personal einzustellen, dem es, bedingt durch die kurze Schulung, an der nötigen Erfahrung im Umgang mit Fahrgästen mangelt.

Dann aber sind die Fahrgäste auch nicht immer Engel, und es ist nicht so einfach, jedem gerecht zu werden. Das wird dadurch besonders erschwert, weil die Bevölkerung Wilhelmshavens sich aus allen Teilen des Reiches zusammensetzt, dazu kommen dann noch die vielen Ausländer, die zur Zeit hier beschäftigt sind. Hinzu kommt ferner die augenblickliche Zeit, Krieg, Verdunkelung, die Ueberfüllung der Fahrzeuge und die allgemeine Nervosität. Kurzum, es ist für beide Teile nicht einfach, für das Publikum nicht und für das Personal auch nicht. Da ist es wirklich angebracht, daß beide Seiten sich nach Kräften bemühen, Reibungen zu vermeiden, und wenn alle wollen, wird es auch gehen. Die Gesellschaft hofft nun, durch Schaffung neuer Linien und Verdichtung des Verkehrs auf den vorhandenen Linien wesentlich Wandel zu schaffen.

Wie verläuft der „Siebethsburger Ring"?

Da wird als neue Linie nun der sogenannte „Siebethsburger Ring" am 1. November in Betrieb genommen. Das wird den Bewohnern des Stadtteils Siebethsburg ganz besonders angenehm sein.

Der „Siebethsburger Ring" besteht aus zwei Kraftverkehrslinien 3 und 3a, die als Ringlinien folgende Führung erhalten:

Edo-Wiemken-Straße — Werftstraße — Hafenstraße — Kaiserstraße — Kettenstraße — Hafermonikenstraße — Kaiserstraße — Hindenburgstraße — Peterstraße — Kieler Straße — Kopperhörner Straße — Edo-Wiemken-Straße.

Die Strecke wird in jeder Richtung im 20-Minuten-Verkehr befahren.

Die Siebethsburger haben damit eine häufige und unmittelbare Verbindung zum Stadtinnern.

Auf Linie 4 (Bismarckstraße) war die Ueberfüllung der Wagen am Morgen und Nachmittag besonders stark. Diese Linie soll daher verdichtet werden. Jedoch wird das erst in den nächsten Tagen entschieden.

Linie 5 (Rüstersiel) erfährt auch wesentliche Verbesserungen. Sie wird mit Linie 6 (Voslapp) zusammengezogen und bis Voslapp durchgeführt. Dadurch erhält Voslapp von Betriebsbeginn früh morgens bis abends gegen 22 Uhr 10-Minuten-Verkehr mit Wilhelmshaven.

Die Führung dieser neuen Linie 5/6 wird geändert. Sie geht in Zukunft unmittelbar durch die Gökerstraße. Die Linienführung über den Mühlenweg fällt fort. Dadurch tritt eine Verkürzung der Fahrzeit ein. Uebrigens soll die neue Linienführung durch die Gökerstraße keine Entlastung für die Straßenbahn sein. **Die Omnibusse halten im Stadtgebiet nicht an den Straßenbahnhaltestellen, sondern am Polizeipräsidium, Bismarckstraße/Gökerstraße, Mühlenweg.** Selbstverständlich sind die Haltestellen durch Schilder kenntlich gemacht.

Linie 5a (Fedderwardergroden) verkehrte bisher als Anschlußverkehr nach Rüstersiel, bzw. Friedenstraße. Diese Linie wird vom 1. November ab bis zur Bismarckstraße durchgeführt. Dadurch fällt das Umsteigen in Rüstersiel fort. Die Wagen verkehren halbstündlich von 6 Uhr morgens bis 22 Uhr abends. Sonnabends und Sonntags fahren noch Wagen, die beliebten „Lumpensammler" ab 23 Uhr und 0 Uhr ab Bismarckplatz nach Fedderwardergroden.

Linie 5b (Himmelreich—Coldewey) wird als regelmäßig verkehrende Linie mit dem 1. November eingestellt, da auf dieser Strecke kein Verkehrsbedürfnis besteht.

Linie 7 (Schaar) wird jetzt von 14 bis 20 Uhr auf 10-Minuten-Verkehr verdichtet. Die Bewohner von Aldenburg und der Stadtparkkolonie werden diese Verbesserung freudig begrüßen.

20-Minuten-Verkehr nach Sanderbusch

Linie 8 (Sanderbusch) wird statt des bisherigen Stundenverkehrs bis 22 Uhr einen 20-Minuten-Verkehr haben. Die starke Besiedlung von Sanderbusch bedingt bessere Verbindung mit Wilhelmshaven.

Neu eingerichtet wird die Linie 9 (Cäciliengroden). Diese Verbindung ist eine Anschlußlinie von der Scharfen Ecke nach Cäciliengroden. Nunmehr besteht die Möglichkeit, morgens fünfmal und nachmittags siebenmal zwischen Scharfer Ecke und Cäciliengroden zu fahren.

Linie 10 (Bagband—Wiesmoor) bleibt unverändert, da eine Verdichtung wegen der Zuganschlüsse in Aurich und Leer keinen Zweck hat.

Diese großzügigen Aenderungen und Verbesserungen unseres Verkehrsnetzes bedingen einen Mehreinsatz von elf neuen Wagen, die mit einem Kostenaufwand von etwa 400 000 RM. angeschafft worden sind. Dazu kommen 22 Schaffnerinnen und Wagenführer.

Es ist aus dem hier Gesagten einwandfrei ersichtlich, wie sehr unsere Verkehrsgesellschaft bestrebt ist, laufend Verbesserungen zum Besten und zur Bequemlichkeit der Bevölkerung einzuführen. Welche Unsumme von Arbeit dabei bewältigt werden muß — dazu gehören nicht zuletzt die Aenderungen der Fahrpläne —, davon bekommt man erst dann einen kleinen Begriff, wenn man einmal Gelegenheit hatte, mit den verantwortlichen Männern über die Vielseitigkeit des Verkehrsnetzes und die mannigfachen Anforderungen und Planungen zu sprechen. An der Stelle wird alles getan, um das Publikum zufriedenzustellen.

L. W.

An alle Partei- und Volksgenossen in Wilhelmshaven

Wie im Kriegswinterhilfswerk 1939/40 veranstaltet auch in diesem Winter die NSDAP. Wilhelmshaven ein Wunschkonzert, das am 1. Dezember 1940 stattfinden soll.

Wir wollen zeigen, daß alle in einer Front stehen. Welche Stadt in Deutschland erlebt den aktiven Einsatz seiner Männer so nahe wie Wilhelmshaven? Darum wollen wir auch opfern für das Kriegswinterhilfswerk unseres Führers, wie man es von Nationalsozialisten und Kämpfern erwarten darf.

Heil Hitler!

Ernst Meyer
Kreisleiter

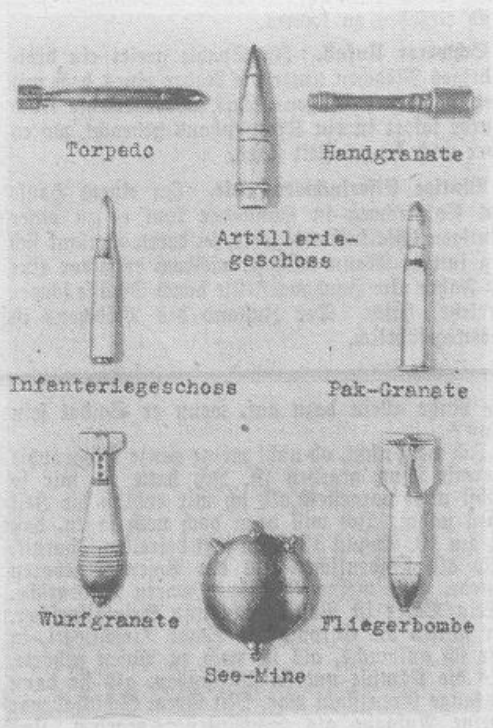
Zum Wunschkonzert am 1. Dezember 1940

Die freudige und verständnisvolle Zusammenarbeit von Front und Heimat ist das beste Unterpfand für die siegreiche Beendigung des Krieges. Ein Ausdruck dieser erkämpften und erprobten Volksgemeinschaft ist das Kriegswinterhilfswerk 1940/41, das bestimmt ist, in Nöten und Schwierigkeiten zu helfen, die der Krieg und erst recht ein Kriegswinter mit sich bringt. Diesem großen Werk sollen die am 1. Dezember wieder beginnenden Wunschkonzerte Spenden und Mittel zuführen. Soldaten und alle Teile der zivilen Bevölkerung werden mit den Künstlern, die sich zur Mitwirkung zur Verfügung gestellt haben, wetteifern, um ein Ergebnis zu erzielen, das der Größe unserer Zeit und Bedeutung der Aufgabe würdig ist.

gez. Densch
Kommandierender Admiral des Kommandos der Marinestation der Nordsee.

Blindgänger ausgeschlossen

Besuch in der eigenartigsten Munitionsfabrik — Wo die Kriegs-WHW.-Geschosse herkommen — Zur Reichsstraßensammlung



Haben Sie schon einmal eine Munitionsfabrik gesehen? Natürlich nicht von außen, sondern von innen! Wenn nicht, so ist dies nicht allzu erstaunlich, denn daß mitten im Kriege nicht jeder einfach solch eine Fabrik betreten und besichtigen kann, ist leicht verständlich. Mit diesem Argument habe ich mich auch abgefunden, bis nun dieser Wunsch doch in Erfüllung ging. Und zwar in Gablonz, der Stadt im schönen Sudetenlande, der man alles andere als ausgerechnet die Großherstellung von Munition zutrauen würde. Dabei sind dort gerade in den letzten Wochen viele Millionen von Infanterie- und Artilleriegeschosse, von Hand-, Wurf- und Pak-Granaten sowie von Fliegerbomben hergestellt worden, und obendrein auch noch unzählige Torpedos und Seeminen!

Geschoß aus Walzzink

Was aber noch erstaunlicher ist: Erstmalig seit Beginn der modernen Kriegsgeschichte werden alle diese Geschosse, Handgranaten, Fliegerbomben, Torpedos und Seeminen nicht aus Stahl und Eisen, sondern aus Walzzink hergestellt. „Aus Walzzink?" wird mancher ungläubig lächeln und dann vielleicht erschrocken das Wort „Rohstoffmangel" vor sich hinflüstern. Großer Irrtum! Denn natürlich hat diese Materialänderung einen Grund, aber einen ganz anderen.

Doch zurück nach Gablonz, in die zu besichtigende Munitionsfabrik. Von außen enttäuscht sie allerdings, denn man hat sich unter einer Munitionsfabrik doch einen riesigen, mehrgeschossigen und weit ausgedehnten Bau vorgestellt. Unsere Munitionsfabrik aber ist in einem kleinen, villenähnlichen Haus untergebracht, das in nichts, aber auch in gar nichts den landläufigen Vorstellungen von einer Fabrik, geschweige denn von einer Mutionsfabrik entspricht. Und dann liegt dieses Häuschen, das nur die schlichte, nichtssagende Inschrift „Franz Müller, Metallwarenfabrikant" trägt, obendrein mitten in der Stadt!

Gefahrlos, aber garantiert treffsicher

Wenn man aber die Haustür erst passiert hat und einige Schritte in das Innere vorgedrungen ist, verfliegt alle Enttäuschung und aller Skeptizismus, denn ganze Körbe voll Seeminen, Fliegerbomben und Torpedos stehen hier. Jawohl, ganze Körbe voll! Und wer Lust hat, kann sogar eine Seemine oder eine Fliegerbombe mitnehmen und sich auf den Mantelaufschlag stecken! Es handelt sich nämlich bei dieser Munitionsfabrik um eine, die Munition für das Kriegs-WHW., die Abzeichen für die kommende Reichsstraßensammlung, herstellt.

Diese KWHW.-Munition unterscheidet sich auch nicht nur durch das Material — Walzzink — von der Kriegsmunition, sondern auch durch die absolute Gefahrlosigkeit. Explodieren können diese Geschosse nicht, aber Blindgänger sind sie deshalb noch lange nicht. Ganz im Gegenteil, diese 45 Millionen Geschosse und Seeminen, Torpedos und Fliegerbomben haben sogar vor der richtigen Munition etwas voraus. Von der heißt es nämlich mit Recht in einem alten Liede:

„Wisch ab, Louise, wisch ab dein Gesicht,
eine jede Kugel trifft ja nicht!"

Unsere KWHW.-Munition kennt aber weder Blindgänger noch Versager oder Fehlschüsse: diese Geschosse gehen alle ins Ziel, treffen mitten ins Schwarze! Denn jede Handgranate und jedes Infanterie- oder Artilleriegeschoß bekämpft, von unseren SA.-, SS-, NSKK.- und NSFK.-Männern sachkundig eingesetzt und verwendet, zu einem Teil Hunger, Not und Kälte, und hilft mit, die zahllosen Aufgaben der NSV., die durch das Kriegswinterhilfswerk finanziert werden, weiter zu entwickeln.

Ein Dank für viele

So manches kleine Paket ist schon hinausgegangen an die Soldaten an der Front. Auch die NSV. hat an sie gedacht und die Wilhelmshavener Soldaten mit Paketen erfreut. Von den Dankesbriefen, die die NSV. erhielt, wollen wir diesen von Soldat Hermann Tjaden in Verse gekleideten Brief hier veröffentlichen:

**Van mörgen broch de Post mi'n Paketje her,
dat makte mi'n heel Bild Pläseer.
Erst meen'k, dat't mi neet hören kunn,
wiel dor „Heinrich Tjaden" up stunn.
Off de NSV. neet weet,
dat ick mit Vörnom „Hermann" heet?
Dat anner weer all recht to lesen;
dornah muß't mines denn doch woll wesen.**

**Neeschierig keek ick dor herin,
un dat weer recht na minen Sinn.
Erst hebb ick stillkens för mi docht,
dat harr de Wiehnachtsmann mi brocht:**

**Updrögt Appels, Plumen un Bern'n,
so wat mag 't verdüfelt gern;
denn dat lett sück prima kaun
un is ok got för dat Verdaun.**

**Karamellen-Drops, twee Rullen,
de mi woll gefallen sullen!
Singen wi bi't Marscheeren mit „Schmalz",
kriegen wir faken 'n drögen Hals;
slickern wi denn 'n Karamell,
is de Stimm bold wedder hell.**

**Un de goden Spenders harren
noch wat rinpackt: twee Zigarren!
Un 'n Packje Shag-Tabak
mit „feinem Orientgeschmack"!
Wenn wi nu de Strat langs stampen,
kann ick düchtig dorbie dampen.**

**Un to'n Sluß vör allen Dingen
to'n Raseeren noch fiev Klingen.
De Qualität is wiß neet slecht;
de krabbt min Kriegerstoppels weg.**

**Nu dank ick mit min ganze Hart
de gode NS.-Volkswohlfahrt.
De grotste Freid is mi dorbie:
Ick weet, de Heimat denkt an mi!**

Mit vielen dankerfüllten Grüßen — insbesondere an „Papa Zebitz"

gez.: Ihr Soldat Hermann Tjaden.

Georg Grabenhorst am Sonnabend in Wilhelmshaven

Bekanntlich wird in der Woche des deutschen Buches der Dichter Georg Grabenhorst in Wilhelmshaven vor der Hitlerjugend sprechen. Die Veranstaltung findet am kommenden Sonnabend um 18 Uhr in der Aula der Admiral-Scheer-Schule statt.

Reichspropagandawalter Geiger spricht am 5. November

Wie schon verschiedentlich berichtet, kommt in der nächsten Woche der Reichspropagandawalter der DAF., Pg. Geiger, einer der engsten Mitarbeiter des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley nach Wilhelmshaven. Er wird hier auf einer Großkundgebung der Deutschen Arbeitsfront zu den Schaffenden unserer Stadt sprechen. Die Kundgebung findet im Saal des Gesellschaftshauses statt und wird um 19.30 Uhr beginnen.

Carl Röver spricht zum DRK.

Wie das Gaupressеamt Weser-Ems mitteilt, wird Gauleiter Carl Röver am kommenden Sonntag im Oldenburger Schloßsaal vormittags 10.45 Uhr anläßlich der Vereidigung der Einsatzkräfte des Deutschen Roten Kreuzes sprechen. Ebenfalls werden ein Vertreter der Wehrmacht und der Führer der Landesstelle X, DRK.-Generalhauptführer Krogmann, das Wort ergreifen.

*

Der Gauleiter spricht in Bremen. Unser Gauleiter Carl Röver wird in einer schlichten Feierstunde am 12. November um 15.45 Uhr in der Bremer „Glocke" die Schwesternbroschen an 120 Schwestern des Freien Reichsbundes aus dem Nordseegau Weser-Ems überreichen. In dieser Feierstunde, an der hervorragende Vertreter des politischen Lebens unseres Gaues teilnehmen werden, sprechen auch die Generaloberin Rancke-Berlin und der Gauamtsleiter der NS.-Volkswohlfahrt Staatsrat Otto Denker. Diese Schwestern, die in Krankenhäusern, in der nachgehenden Säuglingsfürsorge und in der Privatpflege in unserem Gau zwischen Weser-Ems eingesetzt sind, dürfen stolz auf diesen Tag sein, der eine Belohnung der bisher geleisteten Arbeit darstellt.

Vom Stadttheater. Das Stadttheater bringt heute zum letzten Male Goethes Trauerspiel „Egmont" mit der Musik von Beethoven. Die Vorstellung beginnt um 17.30 Uhr.

Personalien

Jubiläum auf der Kriegsmarinewerft. Am 1. 11. vollendet der Dreher Heinrich Scharmberg, Wilhelmshaven, Fritz-Reuter-Straße 41, eine 40jährige Werftdienstzeit. Dem Jubilar wird aus diesem Anlaß eine Ehrenurkunde der Kriegsmarinewerft überreicht.

Denkt an die Verdunkelung eurer Wohnungen!

Verdunkelungszeit. Von Donnerstag, 31. Okt., 17.57 Uhr, bis Freitag, 1. November, 8.25 Uhr.

STAATL. FACHINGEN
Fachingen bei kranker Niere und Blase!
In rein natürlichem Urzustand unter Kontrolle der Staatsregierung in ¾- und ⅜-Flaschen abgefüllt.

Landesbibliothek Oldenburg

Ab morgen neue DAF.-Beitragsmarken

Wie der NS.-Gaudienst Weser-Ems mitteilt, erfolgt die endgültige Ausgabe der neuen Beitragsmarken der DAF., deren Herausgabe im vorigen Jahre wegen Kriegsbeginns eingestellt werden mußte, jetzt endgültig am 1. November 1940. Die zur Zeit gültigen Beitragsmarken werden mit Ablauf dieses Monats Oktober außer Kraft gesetzt. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die für die Baubetriebe eingeführten Wochenmarken und die für die zur Wehrmacht eingezogenen DAF.-Mitglieder geschaffene Monatsmarke zu 0,60 RM. mit dem Ueberdruck „1940" nicht eingezogen werden, sondern nach wie vor im Umlauf bleiben. Die neuen Monatsmarken fordern die Lohnbüros erstmalig ab 1. November 1940 unter Verwendung der üblichen Bestellscheine, die für die Uebergangszeit den Vermerk „Neue Beitragsmarke" tragen müssen, an. Der äußerste Abrechnungstermin der Betriebe für die alten Monatsmarken ist der 31. Oktober 1940.

Aus der Ortsgruppe Mariensiel

Nach der Aufteilung der Ortsgruppe Sande hielt die daraus hervorgegangene Ortsgruppe Mariensiel ihre erste Ortsgruppen-Zusammenkunft ab. Diese Ortsgruppe umfaßt Middelsfähr, Mariensiel und Altenhof. Da es der Ortsgruppe bisher an einem geeigneten Raum fehlte, ist es sehr anzuerkennen, daß der Parteigenosse Hans Helmerichs den Gemeinschaftsraum der Gefolgschaft seines Betriebes bereitwilligst zur Verfügung stellte. Die Politischen Leiter, Leiterinnen der NS.-Frauenschaft sowie Walter und Warte der Gliederungen und angeschlossenen Verbände füllten den mustergültigen Raum bis zum letzten Platz.

Der Ortsgruppenleiter Pg. Dirnberger, der die alte Ortsgruppe Sande zehn Jahre ununterbrochen geleitet hat, setzte die noch erforderlichen Mitarbeiter ein. Danach wurden alle vorliegenden Arbeiten erledigt. U. a. wurde festgesetzt, daß jeden letzten Sonnabend des Monats eine Zusammenkunft stattfindet.

Erschlichene Ehe

Das Reichsgericht in Leipzig entschied, daß eine arglistig erschlichene Eheschließung durch vorgetäuschte Mutterschaft aufgehoben werden kann. Ein Mädchen wußte ihren zögernden Freier dadurch zur Eheschließung zu bewegen, daß sie ihm vortäuschte, sie erwarte ein Kind von ihm. Wenige Tage nach der Trauung gestand sie, daß sie geschwindelt hätte. Die Eheleute lebten sich in kurzer Zeit auseinander, und der Mann beantragte die Aufhebung der durch arglistige Täuschung erschlichenen Ehe. Das Aufhebungsrecht des Mannes war auch dadurch nicht verloren, daß er zunächst versucht hatte, sich mit seinem Geschick abzufinden und die Ehe mit einer Frau zu erhalten, die ihr Glück auf eine Lüge und auf frivoles Spiel mit der Mutterschaft aufzubauen versucht hatte. Das Reichsgericht hob die Ehe aus Verschulden der Frau auf.

Alle werden ihre Pflicht tun

Die dritte Reichsstraßensammlung für das 2. Kriegswinterhilfswerk 1940/41 findet am 2. und 3. November statt. Sie wird von SA., SS, NSKK. und NSFK. durchgeführt. Auch bei dieser Sammlung werden Sammler und Spender ihre Pflicht tun und die heimatliche Front durch ihr Opfer stärken. Daß immer nur an den festgesetzten Tagen, also am Sonnabend, dem 2. und Sonntag, dem 3. November, gesammelt werden darf, wird nochmals in Erinnerung gebracht.



„Diese Minute werde ich nie vergessen!"

Die Teilnehmer der Bauernabordnung aus dem Gau Weser-Ems berichten über den Empfang beim Führer

Stolz, Freude und ein unsagbares Glücksgefühl sprechen aus den Worten der Teilnehmer der Ehrenabordnung aus dem Gau Weser-Ems, die zu der bisher einmaligen Ehrung deutschen Bauerntums durch den Führer und die Reichsregierung in Berlin weilten. Die Bäuerin Maria Kruse aus Winkum bei Quakenbrück, der Bauer August Rastede aus Ostiem bei Jever und der Heuermann Friedrich Peters aus Düngstrup bei Wildeshausen berichten nun in begeisterten Worten von diesen Tagen in Berlin.

Worte sind zu arm, um mein Erleben zu schildern

Die Bäuerin Maria Kruse aus Winkum bei Quakenbrück schreibt über den Empfang beim Führer: Wie soll ich schreiben, was ich da empfand. Worte sind dafür zu arm. Mit klopfendem Herzen und mit stockendem Atem sahen wir den Mann vor uns, der Deutschland vor dem sicheren Untergang bewahrt, der uns von der Schmach befreit und uns unsere Ehre wiedergegeben, der uns zu einer Gemeinschaft zusammenschweißt und das Vaterland zu einer Größe und Höhe emporgeführt hat, wie es solche in den Jahrhunderten seiner Geschichte noch nie besessen. Nie im Leben werde ich diese Stunde vergessen. Ja, mein Führer, als du die Front abschrittest und jedem ins Auge schautest, da hat im Herzen jeder von uns geschworen: „Treue um Treue!"

In jener Stunde schöpften wir frischen Mut und neue Kraft und wurden innerlich unbeschreiblich froh. Das war das, was wir mit hinausnahmen in unsere Arbeit für Führer, Volk und Vaterland, und so kehrte ich zu meinem Mann und zu meinen Kindern zurück.

Es war einfach fabelhaft!

In der Schilderung der Eindrücke des Heuermannes Friedrich Peters aus Düngstrup bei Wildeshausen heißt es: Ich habe den Eindruck gewonnen, daß der Führer unablässig darüber nachdenkt, das Beste jedes einzelnen Volksgenossen zu schaffen, und darum habe ich im Stillen den Schwur getan: Nie mehr vom Führer zu lassen! Als ich mich nachher mit anderen Teilnehmern aussprach, ergab sich, daß ihnen das Gleiche durch den Sinn gegangen war: Grenzenloses Vertrauen zum Führer und ein siegreiches Ende dieses Krieges! Das sprach jeder aus, ob er von Ost oder West, von Nord oder Süd gekommen war.

Wie schlug uns das Herz hoch ...

Der Bauer August Rastede in Ostiem bei Jever, der auch in Berlin weilte, schreibt: Meine Teilnahme an der Bauernabordnung nach Berlin und am Empfang bei unserem geliebten Führer bildete eine der größten Freuden meines Lebens. In der Neuen Reichskanzlei wurden wir gauweise aufgestellt und begaben uns durch den großen Saal von 120 m Länge in den Botschaftersaal. Dort standen wir und warteten, und unsere Spannung wuchs mit jeder Minute. Wie schlug uns das Herz hoch, als nun der Führer erschien! Der Reichsbauernführer meldete ihm, und dann überreichten Jungbäuerinnen dem Führer mit Sprüchen die Erntekrone und Blumen. Beides nahm er lächelnd entgegen. Im Saal war es nun erst so still, daß man eine Stecknadel hätte fallen hören können. Der Führer begann einen Rundgang an seinen Besuchern vorbei, wobei er einem jeden mit seinem stahlharten Blick in die Augen sah. Diese Minuten werde ich mein Leben lang nie vergessen! Kraft ging vom Blick des Führers aus, Kraft zu weiterem Arbeiten und Kämpfen, und wohl in aller Herzen wurde in diesen Augenblicken ein stilles, feierliches Gelöbnis abgelegt, stets hinter dem Führer zu stehen und seinen Willen zu unserem Willen zu machen. Für den geliebten Führer und für das von ihm geschaffene große deutsche Vaterland zu wirken, das sollte von neuem und erst recht unsere Aufgabe sein, wenn wir wieder zu Hause sein würden! Bestärkt wurde dieser uns alle durchdringende Vorsatz, als dann der Führer sprach. Eine solche Zuversicht und ein solcher Siegesglaube ging von seiner Rede aus, daß er uns alle mitriß. Das Erlebnis, das wir da hatten, war von solcher Stärke, daß es unser ganzes ferneres Leben durchdringen und erfüllen wird. Auf mich hat es einen ganz besonders tiefen Eindruck gemacht, als der Führer davon sprach, daß in diesem Kriege die deutschen Menschenopfer so gering wie möglich sein sollen. Dann war diese erhabene und erhebende Stunde zu Ende, und was nun noch folgte, mußte ihr gegenüber verblassen.

Gau und Provinz

Sechzehnjährige wegen Kindestötung verurteilt

Einen recht harmlosen, ja, fast gutmütigen Eindruck machte das mittelgroße, sonst aber kräftig gebaute junge Mädel, das sich wegen Kindestötung vor der Strafkammer beim Landgericht Oldenburg zu verantworten hatte. Vollkommen unbefangen steht die Angeklagte in ihrer Anklagebank und höchstwahrscheinlich ist sich die Sechzehnjährige gar nicht einmal der Schwere des Vorwurfs bewußt, den die Staatsanwaltschaft gegen sie erhebt. Die Angeklagte kam als Fünfzehnjährige bei einer Oldenburger Familie in Stellung, wo sich dann das Schicksal dieses Kindes anbahnte. Sie wurde hier von ihrem Dienstherrn verführt. Sie verstand es jedoch, den Eltern und ihrer Arbeitgeberin ihre Schwangerschaft zu verheimlichen und traf auch keinerlei Vorbereitungen für die Geburt des Kindes, von der sie dann in der Nacht zum 6. Mai dieses Jahres überrascht wurde. Sie ist nun in vollem Umfange geständig, das Kind, das auch nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen gelebt und geatmet hat, getötet zu haben. Der ganze Eindruck des Mädels überzeugt davon, daß die Angeklagte trotz ihrer körperlichen Frühreife geistig keinesfalls als Erwachsene anzusprechen ist, daß also moralisch die Hauptschuld den Verführer trifft, wenn auch die Angeklagte nach dem Sachverständigengutachten durchaus fähig war, das Ungesetzliche ihrer Tat einzusehen. Das Gericht gelangte zu der Ueberzeugung, daß die Angeklagte vorsätzlich gehandelt hat und verurteilte sie zu einer siebenmonatigen Gefängnisstrafe, sah jedoch unter Berücksichtigung der sonst guten Führung des Mädels von weiteren Erziehungsmaßnahmen ab.

*

Treudienstehrenzeichen. Dem Verwaltungsobersekretär Karl Vogel, beschäftigt bei der Landkrankenkasse für den Landkreis Friesland, wurde als Anerkennung für 25jährige treue Dienste vom Führer das Silberne Treudienstehrenzeichen verliehen. In einer Betriebsfeier, die gestern stattfand, wurde es ihm von dem Leiter der Landkrankenkasse, Bauer Andreas Taddiken, Neuwarfen, überreicht. Außerdem erhielt der Jubilar vom Leiter und der Gefolgschaft der Landkrankenkasse ein Führerbildnis zum Andenken und mit dem Wunsche, noch lange Jahre in bester Gesundheit seine Arbeitskraft für die Landkrankenkasse Friesland einsetzen zu können.

Schwerer Unfall. In Spohle geriet ein dreijähriges Mädchen unter die Räder eines hoch mit Torf beladenen Wagens. Das schwerverletzte Kind wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, wo es aber nach kurzer Zeit starb.

Blutige Eifersuchtstragödie. In einem Hause am Volgersweg in Hannover kam es zu einer blutigen Eifersuchtstragödie, in deren Verlauf sich ein junger Mann erschoß, nachdem er zuvor eine 19 Jahre alte Hausangestellte durch Schüsse schwer verletzt hatte. Der Zustand des Mädchens ist lebensgefährlich.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.-Ortsgruppe Heppens. Freitag erscheinen alle Zellenleiter um 19 Uhr zu einer kurzen Besprechung im Ortsgruppenheim.

SZ. I/116. Heute abend treten sämtliche Männer um 19.30 Uhr Ecke Bismarck- und Kopperhörner Straße zum Empfang der Plaketten für die 3. Reichsstraßensammlung an.

SA.-Marinesturm 1/116 und Wehrmannschaft 1/116 treten heute um 19.30 Uhr beim „Siebethsburger Hof" an zwecks Empfang der Plaketten für die dritte Reichsstraßensammlung.

HJ.-Bann 59. Alle Streifendienstangehörigen legen ihre Meldeblocks am Freitag, 1. 11., ab 19.20 Uhr, auf dem Bannbüro, Zimmer 2, vor.

HJ.-Fliegergefolgschaft 1/59. Antreten heute um 18 Uhr vor der Berufsschule.

Fähnlein 23/59, Spielmannszug. Der Dienst des Spielmannszuges findet am Freitag, 1. 11., um 18.15 Uhr in der HJ.-Unterkunft zu Schortens statt. Instrumente sind mitzubringen.

BDM.-Werk „Glaube und Schönheit". Der Dienst innerhalb der einzelnen Arbeitsgemeinschaften fällt bis zum 1. Dezember aus, da die Vorbereitungen für die BDM.-Werk-Veranstaltung getroffen werden müssen. Alle Mädel, die in dem Märchenspiel mitspielen, kommen am Sonntag, 3. 11., um 9 Uhr zur KLS., Hindenburgstraße. Textbücher nicht vergessen! Die Mädel, die die Gymnastik mitmachen, sind am Sonntag um 10.30 Uhr an der Gökerstraße/Ecke Ulmenstraße. Alle übrigen Mädel sämtlicher Arbeitsgemeinschaften treten am Sonntag um 10 Uhr an der KLS., Hindenburgstraße, an (Chor.)

Mädelgruppe 1/59, Schar 3. Donnerstag abend 17.30 Uhr am Heim Schloßstraße.

Mädelgruppe 24/59, Sande-Mariensiel. Am 1. 11. ist Uebungsabend für das Soldatensingen. Alle Mädel sind pünktlich um 7 Uhr im Heim in Sande.

Erntelager St.-Jooster-Groden (Führerin Annemarie Kraul). Alle Mädel, die Bilder bestellt haben, können sie am Freitag, 1. 11., in der Zeit von 16—20 Uhr in der Untergaudienststelle abholen.

Wer verreist — soll nicht abfahren ohne bei dem braunen Glücksmann, der am Bahnhof steht, ein Los mitzunehmen. Für 50 Pfennig kann man dabei bis zu 1000 RM. gewinnen und schon viele haben durch einen Glücksbrief bei dem Losverkäufer ihre Börse auffüllen und ihre Reise angenehmer gestalten können, als sie es vorher geahnt hätten. Aber nicht nur wer gerade einmal verreisen will, nimmt sich ein Los beim Glücksmann. Alle sollen auch bei dieser Lotterie wieder mit zu einem großen Erfolg helfen und Lose kaufen.

Sport

Jugoslawiens endgültige Fußballelf

Die bereits bekanntgegebene Aufstellung der jugoslawischen Fußballmannschaft für den 4. Länderkampf gegen Deutschland am kommenden Sonntag auf dem Concordiaplatz in Agram ist nur auf dem Posten des rechten Flügelstürmers geändert worden. Hier wird an Stelle des Belgrader Glisovic, der Sportjournalist ist und wegen einer publizistischen Aeußerung vom Verband gesperrt wurde, der schußgewaltige Agramer Gradjanski-Mann Cimermancie spielen. Die endgültige Aufstellung der Jugoslawen lautet: Glaser (Gradjanski Agram); Brozovic (Gradjanski Agram), Dubac (Belgrader SK.); Djanic (Gradjanski), Jazbinschek (Gradjanski) Lechner (Belgrader SK.); Cimermancie (Gradjanski), Valjarevic, Bozovic (beide Belgrader SK.), Aca Zivkovic, Matekalo (beide Gradjanski).

*

Weltrekorde japanischer Gewichtheber. Phantastische Leistungen japanischer Gewichtheber werden aus Tokio gemeldet. Bei den 11. Japanischen Sportspielen im Meiji-Shrine-Stadion, die im Rahmen der 2600-Jahr-Feier des japanischen Kaiserreiches veranstaltet werden, waren die Kämpfe der Gewichtheber mit zwei Weltrekorden und einer noch nie erzielten Bestleistung ein guter Auftakt. In der Federgewichtsklasse war es Juifu Nan, der seinen eigenen Weltrekord im beidarmigen Drücken von 97,5 kg auf 100,5 kg, also um zweieinhalb Kilogramm, verbesserte. In der gleichen Uebung übertraf im Mittelgewicht Shufie Kin mit 120 kg den bisherigen Weltrekord des Aegypters Touny mit 117,5 kg. Mit einer bisher einzigartigen Leistung aber wartete der Bantamgewichtler Tritsu Boku auf, der in den drei Uebungen des Olympischen Dreikampfes die gewaltige Last von 270 kg zur Hochstrecke brachte.

Dichter und Soldat

Von Herybert Menzel

Diese Zeilen kommen aus einem Bunker an der Westfront. Ich habe Telephondienst, draußen steht ein Kamerad auf Wache. Es ist Nacht. Die übrige Besatzung ruht. Ueber mir brennt die Lampe, die auch am Tage nicht erlischt. Der Bogen Papier, auf dem ich schreibe, war zum Brief bestimmt. Die Hand, die nun schreibt, hat im letzten halben Jahr nur immer kurze Grüße aufs Papier geworfen. Sie hat jetzt soviel anderes zu tun. Sie ist die Hand eines Soldaten geworden. Der Soldat hat hier zu wachen und hat sich bereit zu halten für den Kampf. Es bleibt ihm wenig freie Zeit, und in der ist er immer mit den Kameraden zusammen. Wir überlegen, wie wir uns den Bunker noch geräumiger und wohnlicher machen können. Pflege bedarf auch der Platz vor dem Bunker. Wenn wir uns unterhalten, sprechen wir gewiß auch immer wieder davon, was wir früher einmal waren und taten. Wie können ein Bäcker und ein Koch mit ihren auserlesenen Rezepten einem nicht den Mund wässerig machen! Ich muß dann auch erzählen, wie es mit dem Bücherschreiben ist. Und wenn in den Zeitungen, die zu uns kommen, ein Gedicht entdeckt wird, dann zeigen sie es mir wohl und fragen, was ich dazu sage. Ihr eigenes Urteil zu hören, ist mir gewiß ebenso erwünscht. Wo ein Deutscher ein Haus hat, da baut er es auch immer gleich für die besten deutschen Geister. Auch in unserem Bunker sind sie eingezogen. Die Heimat versorgt uns mit Büchern. Der Franzose sah unsere bedrohlichen Scharten. Er vermutete kaum, daß wir dahinter neben Goethe, Nietzsche, dem Werk des Führers auch die Grimmschen Märchen lesen. Und besonders gern Lieder und Gedichte. Wenn wir draußen auf Posten stehen, da sind über uns die ewigen Sterne, da ist uns Deutschland vertraut und geliebt nahe. Wir suchen nach etwas, das es uns noch besser beschwören könnte als unsere Gedanken, und dann sagen wir uns wohl einen Vers her, und oft kommt er aus längst vergessen geglaubten Stunden und in ihm ist alles besprochen, was wir lieben und verteidigen müssen, wofür allein es wert ist, zu leben und auch das Leben zu lassen. Ich weiß das nicht von mir allein, ich weiß das von fast allen meinen Kameraden.

Welche Strophen haben eine solche süße Gewalt, welche Verse bestehen in solchen Stunden, an solchem Ort? Wer hier als Soldat steht, selbst mitschrieb am deutschen Gedicht, wie sollten ihn diese Fragen nicht zutiefst bewegen? Wenn nicht hier, dann nirgends wird er es erfahren, welcher Auftrag ihm wurde und wie er ihn zu erfüllen hat. Er weiß nun auch, wo zutiefst ein Vers geborgen bleibt und warum gerade dieser und kein anderer in dieser Stunde vermochte, als der treueste und geliebteste sich zu erweisen. Ich sitze in meinem Bunker als Soldat und schreibe nun an dem kleinen Tisch. Saß ich so nichts einst auch an meinem Arbeitstisch dicht an der östlichen Grenze? Der Verlust und das Schicksal meiner ostdeutschen Heimat haben mich zu einem kämpferischen Schriftsteller werden lassen. Ich jagte als solcher nicht Phantasien nach. Was ich schrieb, war mir immer irgendwie diktiert von den Stimmen meiner Landschaft, von den Stimmen meiner Väter, von dem, was ich selbst zu durchleben hatte.

Ich komme jetzt nicht zum Schreiben. Aber ich glaube, daß vieles von dem, was ich als Grenzdeutscher und dann als SA.-Mann schrieb, mit in unsere Zeit wirkt. Ich könnte sonst nicht so ruhig Soldat sein. Ich weiß nicht, wie sehr mich der Krieg verwandeln wird, aber ich glaube, ich würde zu einem späteren neuen Buch getrost die früheren stellen können.

Kurz vor Ausbruch des Krieges, als ich meine Einberufung erhielt, saß ich gerade über dem fast fertigen Manuskript eines neuen Romans. Ich wüßte ihn gern beendet. Und doch soll mich der Gedanke an ihn jetzt nicht beunruhigen. Ich habe, statt an ihm weiterzuschreiben, für meine ostdeutsche Heimat als Soldat mitkämpfen dürfen. Und sie ist nun wieder frei. Welch größeres Glück hätte ich erfahren können? Nun gilt es, das ganze Land noch einmal zu verteidigen. Wer könnte jetzt an einem Buche schreiben wollen, wer brächte die Ruhe allein dazu auf, wenn er Soldat sein kann?

Ich weiß nicht, ob nicht meine ganze Biographie hiermit schon gegeben ist. Ich hatte sie mir so selbst nicht vorgestellt, als ich mir endlich die Zeit dazu nahm. Ich will denn doch noch sagen, daß ich am 10. August 1906 im jetzt befreiten Obornik, also als Ostdeutscher, als ein Posener, geboren wurde. Alle meine Vorfahren waren Ostdeutsche. Mein Vater ist Postsekretär und Heimatforscher. Er schrieb die Chronik der Stadt Tirschtiegel, in der ich aufwuchs, als sie noch zu Posen gehörte, als die Kämpfe um sie stattfanden, als sie dann so lange Grenzstadt war. Mit ihrem Schicksal war meine Aufgabe als Schriftsteller gegeben. Und doch habe ich sie erst ganz erkannt, als ich nach Jahren in der Großstadt und nach Fahrten durch ganz Deutschland in die Heimat und so zu mir selbst zurückkehrte. Daß dies geschah, verdankte ich dem Führer, als ich ihn im Berliner Sportpalast erlebte; in der Stunde habe ich mich ihm verschworen. Vom Grenzdeutschen zum Nationalsozialisten wird man so selbstverständlich wie vom SA.-Mann zum Soldaten. Und der junge Schriftsteller wünscht unter seinen Kameraden nicht der schlechteste Soldat zu sein. Ich sehe von einem schlafenden Gesicht zum anderen, ich höre die Schritte des Postens draußen. Jetzt steht er für uns auf Wacht, nachher werde ich ihn ablösen, dann wieder mich ein anderer, und wir alle lösen nur die ab, die in anderen Zeiten vor uns für Deutschland Soldaten waren.

Wichtiges Forschungsergebnis der Veterinärmedizin

Prof. Goetze-Hannover fand den Erreger einer gefährlichen Rinderkrankheit

Professor Dr. Goetze von der Tierärztlichen Hochschule Hannover ist eine überaus wichtige Entdeckung gelungen. Nach jahrelanger mühevoller Forscherarbeit fand er den Erreger der als „bösartiges Katarrhalfieber (früher auch bösartige Kopfkrankheit der Rinder oder Typhus des Rindes genannt), bekannten Rinderkrankheit. Die gefährliche Bakterie gehört zur Familie des Spirochäten, die beim Menschen die Syphillis, das Rückfallfieber, die Frambösie und die Weilsche Krankheit, beim Hunde den sogenannten Hundetyphus erregen. Dr. Goetze glaubt mit Bestimmtheit, daß nunmehr in Kürze die geeigneten Abwehrmittel gegen diese üble Rinderkrankheit gefunden werden könne. Der Forscher hat sich seit 15 Jahren mit dem Studium dieser Krankheit befaßt und seit vier Jahren systematisch die Spirochätenforschung nach dieser Richtung hin betrieben.

Neue italienische Geschichtsfilme

Bei den Planungen für neue italienische Filme stehen geschichtliche Stoffe betont im Vordergrund. So bereitet die Scalera einen Großfilm um das Schicksal Lucrezia Borgias vor, und zwar aus jener Zeit, da sie Herzogin von Ferrara wurde. Die weibliche Hauptrolle spielt Isa Pola. — Ein anderer historischer Film der Scalera, „Tosca", spielt in Rom um 1800. Es handelt sich jedoch nicht um eine Verfilmung der bekannten Oper von Puccini, sondern um einen selbständigen Stoff. Die spanische Tänzerin Imperio Argentina spielt die Titelrolle. Der deutsche Spielleiter Carl Koch leitet die Inszenierung. — Die berühmte „Eiserne Krone" der Lombarden ist Mittelpunkt und Symbol eines monumentalen Geschichtsfilms, den Alessandro Blasetti, der Regisseuer von „Stürme über Moreale", drehen wird. Die beiden Helden aus „Stürme über Moreale", Gino Cervi und Elisa Cegani, wirken auch hier in den Hauptrollen mit. — „Die Verschwörung der Pazzi" heißt ein Filmwerk, das einen packenden Abschnitt aus der Geschichte von Florenz zeigen soll. Die weibliche Hauptrolle spielt die spanische Darstellerin Conchita Montenegro. Unter der Regie von Dulio Coletti bringt die VI. VA.-Film einen zweiten Film um die Borgias, der den Titel „Zu Zeiten der Borgias" trägt. Sein Schauplatz ist Rom. — Das abenteuerliche Leben des Malers Michelangelo da Carravaggio schildert ein Werk der Elica-Film, während die Manenti-Film einen Film über Beatrice Cenci vorbereitet.

Denkt an die Verdunkelung

Landesbibliothek Oldenburg

Das Recht der Jugend

Von Else Jung-Lindemann – Herausgeber: Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück

5. Fortsetzung.

Als sie um waren, bekam er ein schönes Stück Geld auf die Hand, und jetzt war er Beamter geworden. Seine Zukunft galt als gesichert, für sein Alter war gesorgt, er hätte zufrieden sein können, wenn . . . ja, wenn sich das Bauernblut nicht immer noch geregt hätte, das aus dem Blutstrom längst vergangener Generationen das drängende Verlangen ererbt hatte, Land zu bebauen, Vieh zu mehren und Wald und Wild zu pflegen.

Martin sah auf seine Hände nieder, die gefaltet um seine nackten Knie lagen. Es waren keine Bauernhände mehr, aber sie hatten noch Kraft, und die Muskeln und Sehnen seiner Arme spannten sich noch eisenhart, wenn die Fäuste zupackten. Der Burglehner-Toni und seine Freunde hatten sie zu spüren bekommen.

Für einen, der nicht ohne Luft, Licht und Land leben konnte, war es gut, in Schaffendorf zu sein. Das Jahr in München, in dem grauen, sonnenlosen Postamt der Vorstadt, war ihm härter erschienen als der jahrelange Dienst auf See.

Von der Kirche, deren schindelgedeckte Zwiebelhaube wie eine Mütze auf dem weißen Hals des Turmes saß, tönten zwei helle, metallne Schläge herüber.

Halb drei!

Martin stand auf und ging langsam durch die Gräberreihen zu der Pforte, die auf den kleinen Waldweg an der hinteren Seite des Friedhofes hinausführte.

Er hatte noch Zeit.

Als er die niedrige Eisentür öffnete, stand er einer dunkelgekleideten Frau gegenüber, die einen Strauß tiefroter Pfingstrosen in den Händen trug.

Martin trat zur Seite und ließ sie an sich vorbei.

Die Augenlider gesenkt, hastig und scheu, glitt sie an ihm vorüber, ein schmaler, dunkler Schatten, der sich zwischen den farbigen Blütenstauden des Phloxes verlor.

Wer war die Frau?

Woher kam sie, und welchem Toten wollte sie ihre Blumen auf das Grab legen?

Nur Sekunden hatten seine Augen ihr Antlitz gestreift, aber es hatte sich ihm tief eingeprägt.

Blaß war es gewesen und voller Trauer.

Martin ging weiter. Er hatte das Empfinden, daß er die einsame Besucherin des Friedhofes nicht stören dürfe, denn sie mochte sich wohl diese menschenleere Stunde ausgesucht haben, um allein und unbemerkt zu sein. Vielleicht hatte sie auch aus diesem Grunde den Eingang vom Walde aus benutzt und war nicht vom Dorf her gekommen, wie es üblich war?

Ein zweitesmal ertappte er sich dabei, daß er neugierig war, und daß er der Versuchung nicht widerstehen konnte, einen Blick hinter den Büschen über die Friedhofsmauer zu werfen, an der er langsam und mit vorsichtigen Schritten entlangwanderte.

Da sah er sie.

Mit gefalteten Händen, den Kopf tief gebeugt, stand sie vor einem Grabe, auf dem ein großer grauer Findlingsblock lag. Wie rote Blutstropfen glühten die Pfingstrosen in dem moosgrünen Grund des kleinen Beetes.

Jetzt kniete die Frau nieder, ordnete die Blumen, sammelte welke Blätter aus dem Moos und zupfte das Unkraut aus dem mit weißgrauen Kieseln bestreuten Weg, der das Beet umschloß. So liebend hingegeben war dieses Tun, und so allein und vereinsamt kniete die Frau an dem Grabe, daß Martin wegsah, weil es ihn erschütterte, daß zwischen Mensch und Mensch die Kluft des Fremdseins stand, die es nicht zuließ, daß er hinging, die Trauernde zu trösten.

Dann kam sie zurück und ging den gleichen Weg zur Pforte am Walde. Schwer waren ihre Schritte und zögernd.

Martin schaute ihr nach, sah die hohe dunkle Gestalt kleiner und kleiner werden, bis eine Wegbiegung sie seinen Blicken entzog.

Warum ging sie nicht ins Dorf?

Wohin wanderte sie, allein, ungesehen und fremd, als gehöre sie nicht zu den Menschen, die hier lebten?

Der Name auf dem grauen Findling, vor dem er dann stand, gab ihm die Antwort, und er schämte sich, daß er eine Mutter belauscht hatte, die zu ihrem toten Kinde gekommen war.

Hier ruht unser einziges Kind
Heinrich Schober
geb. am 10. März 1923 — gest. am 11. Juni 1935, kündeten die Goldbuchstaben auf dem rauhen Stein.

Martin stand lange vor dem Hügel.

Kleiner Bub, Sohn eines Bauern und Erbe eines großen Hofes, warum hast du so früh sterben müssen? Kein Bruder ist da, der dir nachfolgen könnte, während auf anderen Höfen die Schar der Kinder keinen Platz hat, so daß die Söhne in die Fremde gehen, Soldaten werden oder Seeleute, Bergmänner und Holzknechte, wenn sie nicht das Glück haben, sich einen Besitz zu erheiraten.

Nun kenne ich deinen Vater und deine Mutter. Es sind arme, einsame Menschen, weil du sie alleingelassen hast.

Martin betrachtete das Bild, das in einem ovalen Medaillon in den Stein eingelassen war. Es zeigte ein klares, offenes Kindergesicht mit ernsten, wissenden Augen und hellen, krausen Haaren.

Ein Weiblein kam auf dem Wege, an dessen Ende das Grab des kleinen Schoberbuben lag, humpelnd und leise vor sich hinmurmelnd heran, blieb stehen und sah Martin an.

„Ja, ja, der Heiner, der arme Bua", sagte die Alte, „unser Herrgott hat ihm wohl a besondere Gnad antun wolln, daß er ihn so zeitig in sein Himmelreich aufg'nommen hat."

Als sie die Blumen sah, fragte sie Martin, ob er sie gebracht habe.

Er verneinte. — „Seine Mutter war da."

Das Weiblein murmelte mit dem zahnlosen Munde, nickte ein paarmal und deutete auf den Stein.

„Freili . . . heut is ja der Sterbetag vom Buam . . . da kimmt sie immer, die Wendlerin, ganz heimli kimmt sie, daß niemand sie sieht. A so a arme Mutta kann einen schon derbarmen."

„Ja", sagte Martin aus ehrlichem Herzen, „ich sah sie, als sie hier stand."

Er würde den Anblick der Einsamen nicht mehr vergessen.

*

In den stillen Sonntagvormittagsdienst auf dem Postamt fiel ein aufregendes Ereignis. Fräulein Müller vom Telegraphenamt brachte ein Telegramm in den Schalterraum.

„Der Wendler ist in München verunglückt und liegt im Krankenhaus. Frau Schober wird aufgefordert, sofort hinzukommen", sagte sie und reichte Martin das Blatt.

Er las es durch, und seine Hand zitterte ein wenig.

Wieder sah er die dunkelgekleidete Frau vor dem kleinen Grabe knien. Wieder war sie von einem Unglück heimgesucht worden. Fast auf den Tag, an dem vor drei Jahren ihr Junge starb. Jetzt war es der Mann, und es mußte ernst um ihn stehen, weil man sie rief.

Es wäre die Aufgabe eines der Postboten gewesen, das Telegramm zum Wendlerhof zu tragen, aber Martin entschloß sich, selber hinzufahren. Frau Schober sollte die Nachricht nicht unvorbereitet erhalten.

Er sah auf die Uhr, blätterte im Fahrplan und rechnete sich aus, daß sie den Zweiuhrzug erreichen könne, auch wenn er noch bis zum Dienstschluß auf dem Postamt blieb. Um elf war er frei, das Rad hatte er da, und um halbzwölf konnte er auf dem Wendlerhof sein.

Martin fuhr nicht die grade Straße. Er nahm den Weg über die Wiesen, um schneller am Ziel zu sein.

So schön war der Tag, so voller Sommerfrieden und Heiterkeit, und auf dem Wendlerhof erwartete wohl niemand eine so traurige Botschaft.

Ahnungslos war der Bauer gestern Nachmittag in die Stadt gefahren, während die Frau heimlich zum Friedhof gegangen war. Am Todestag seines Kindes war er verunglückt.

Wer konnte wissen, wie das alles zusammenhing?

Der Brunner-Sepp saß auf der Hausbank, die Hände in den Taschen, und das Bein, das ihm eine Kugel zerschossen hatte, steif von sich abgestreckt. Träge und maulfaul blinzelte er Martin an, der das Rad gegen die Hauswand lehnte.

„Ist die Bäuerin daheim?"

Der Sepp nickte und deutete mit dem Daumen hinter sich.

„Geh halt ein, die Frau is in der Stuben", sagte er schläfrig.

Martin trat in den kühlen Hausgang und klopfte an die Tür zur rechten Hand.

Hatte jemand gerufen?

Einen Augenblick wartete er, dann drückte er auf die Klinke und ging hinein.

Die Frau, die am Tisch saß, schaute auf. Langsam klappte sie das Buch zu, in dem sie gelesen hatte. Ihre großen, dunklen Augen ruhten fragend auf dem Besucher.

„Ich bringe Ihnen eine Nachricht aus München, Frau Schober", sagte Martin zögernd, und seine Hand umspannte das knisternde Blatt in seiner Tasche.

Daß es so hart war, eine Frau wie diese, die so schwermütige, leiderfahrene Augen hatte, auf ein neues Unglück vorzubereiten. Zuerst mußte er ihr wohl sagen, wer er sei. Er tat es mit knappen Worten. Die Frau deutete auf die Bank.

„Setzen Sie sich bitte und sagen Sie mir, warum Sie persönlich gekommen sind. Hat mein Mann telephoniert? Er ist ganz gegen seine Gewohnheit über Nacht in München geblieben."

„Ihr Mann . . ." — Martin setzte zum Sprechen an und verstummte wieder. Umständlich zog er das Telegramm aus der Tasche und deckte seine Hand darüber. Dann raffte er sich zusammen und brachte den angefangenen Satz rasch zu Ende: „Ihr Mann hat einen Unfall gehabt, Frau Schober . . . die Leitung des Krankenhauses bittet Sie, sofort nach München zu kommen."

Sekundenlang wich alle Farbe aus dem schmalen Gesicht der Frau. Mit unnatürlich geweiteten Augen sah sie Martin an. Dann streckte sie die Hand aus, und er reichte ihr das Telegramm.

Sie riß es auf und las die wenigen Zeilen.

„Ja," sagte sie, „ja . . . es ist gut, ich danke Ihnen. Ich werde gleich fahren."

Martin stand auf. — „Sie können den 2-Uhr-Zug noch bequem erreichen und brauchen sich nicht zu eilen. Sie können vorher auch noch in Ruhe essen, Frau Schober", fügte er hinzu, denn er empfand mit einem Male eine große Sorge um die Frau, und es drängte ihn, ihr etwas Tröstliches zu sagen, ehe er sie allein ließ.

Aber was hätte er ihr sagen sollen?

Er wußte ja kaum etwas von dem Zusammenleben der Gatten und ob es wirklich so wenig gut sei, wie die Leute sich erzählten.

„Wenn Sie Hilfe brauchen . . . ich meine, es könnte doch sein", sagte er leise, „dann erinnern Sie sich bitte meiner. Vielleicht ist es Ihnen lieber, mich zu rufen, als einen Ihrer Nachbarn."

Die Frau lächelte abwesend.

Fortsetzung folgt.

Kapitänleutnant Prien

Von Ernst Kleuker-Flensburg

Dein Name ist verknüpft dem grauen Boot,
Das unerschrocken seine Bahnen zieht.
Du furchst das Meer, gefahrenüberdroht,
Ein Kämpfer, der noch nie den Gegner mied.
In dir fährt Deutschland wetterstrahlumloht
Und sucht den Feind, der die Vergeltung flieht.
Bleib Sieger über Tränen, Teufel, Tod,
Du ritterlicher Held vom England-Lied!

Unter Kennern / Von Hans Otto Henel

Dieses wahrhaftige Histörchen hat sich in den Jahren nach dem angeblichen Friedensschluß von Versailles ereignet, als in Deutschland allerhand Leute schnüffeln und schnuppern durften, die auf nichts mehr erpicht waren, als Dinge zu entdecken, die den Deutschen hätten ungünstig ausgelegt werden können. Was ihnen an Sachkenntnis fehlte, ersetzten sie durch Erfindungsgabe, und sowohl sie als ihre Auftraggeber fühlten sich wohl dabei. Das deutsche Volk bezahlte alles.

Da hatte sich in Berlin der Monsieur Dubois festgesetzt, Berichterstatter etlicher Pariser Zeitungen, und der gab sich aufrichtige Mühe, in Deutschland das Gras wachsen zu hören. Zu seiner Ehre muß gesagt werden, daß er es verschmähte, Erdichtungen zu verbreiten. Auch als er nach Paris berichtete, in Berlin plane man mit staatlicher Geldhilfe eine Neugestaltung des Rauch-Museums, da log er das keineswegs aus den Fingern, sondern er hatte es wirklich gehört — beim Barbier, zwischen Kopfwaschen und Haarschneiden. Und übrigens entsprach es den Tatsachen.

Bald war die Meldung des Monsieurs Dubois in mehreren Pariser Zeitungen zu lesen. Die vornehmeren meinten, man könne nur achselzuckend den Kopf schütteln, wenn in Berlin ein Rauch-Museum staatliche Förderung erfahre. Darin verrate sich eine Kulturauffassung, von der die französische weltenweit verschieden sei. In Frankreich unterstütze man wissenschaftliche und künstlerische Museen, niemals aber ein Rauch-Museum. Die bissigeren Boulevardblätter aber forderten die französische Regierung auf, nicht zu dulden, daß Deutschland sein Geld für Tabakschmauchideale ausgebe, sondern dieses Geld für die „Reparationen" in Beschlag zu nehmen. Denn wichtiger als die in Deutschland beliebte Wertschätzung von Zigarrenspitzen und Pfeifenköpfen, von Schnupftabakdosen und Zigarettenschachteln sei es, deutsche Gelder in Frankreichs Kassen zu leiten.

Für Mister Sauel Morgan, der von Paris aus amerikanische Zeitungen mit französischen Neuigkeiten zu versorgen hatte, war das ein gefundenes Fressen. Er meldete seiner New Yorker Zeitung, in Frankreich sei man mit Recht empört über den deutschen Streich, das Berliner Rauch-Museum zu vergrößern mit Geldern, die besser zur Abtragung der in Versailles festgesetzten Tribute zu verwenden wären. Es sei übrigens lächerlich von den Deutschen, um ihr Rauch-Museum so viel Aufhebens zu machen. Er dürfe das aus eigener Kenntnis sagen, denn er habe dieses Museum bei Gelegenheit eines früheren Berliner Aufenthaltes besichtigt. Die paar Schaustücke aus der Geschichte des Tabakrauchens, auf die man in Berlin sich so viel einbilde, die seien bei jedem kleinen Trödler zwischen Hollywood und New York zu finden. Kurz — viel Lärm um nichts, mit Ausnahme einer bescheidenen Sammlung indianischer Pfeifenköpfe und einer Büste des Jean Nicot, der bekanntlich das Nikotin entdeckt habe. Leider unterschlage der amtliche Museumsführer sowohl die amerikanische Herkunft der schönen Pfeifenköpfe als auch die Tatsache, daß Nicot ein Franzose war. Nun, im Bewußtsein der Ueberlegenheit lächle man über die darin zum Ausdruck kommende Eifersucht und zünde sich eine Zigarette an. Denn im Rauch-Museum sei das Rauchen erlaubt — der einzige Vorzug dieses Museums und nachahmenswert.

Ein in New York gedrucktes Wort findet in London einen guten Ort. Kurze Zeit nach dem New Yorker Zeitungsberichte des Mister Morgan brachte die englische Wochenschrift „Truth", also die „Wahrheit", eine Reportage über das Berliner Rauch-Museum, von Hohn strotzend, glaubhaft gemacht durch eine Abbildung. Dieses bemerkenswert geschickte Erzeugnis photographischer Zauberkunst zeigte ein Gebäude, dessen vier Ecken von Türmen in Zigarrenform gebildet waren. „Originalaufnahme vom Berliner Rauch-Museum, einer Art von Tempel, in Deutschland dem Tabak errichtet!" — so stand darunter zu lesen.

In London lebte damals ein Schweizer, der Deutschland vielleicht wenig kannte, die Deutschen aber recht gut. Ihm war die Tatsache, den Bericht in der „Wahrheit" zu finden, noch kein Beweis für die Wahrheit. Seine Zweifel zu beheben, wandte er sich schriftlich an das Rauch-Museum in Berlin selbst und erbat Auskunft über das Wesen dieses Museums. Schnell erhielt er die Antwort:

„Das Berliner Rauch-Museum enthält Originale und Nachbildungen von Kunstwerken des 1857 verstorbenen deutschen Bildhauers Christian Rauch, nach dem es also mit Grund den Namen trägt. Rauch hat neben vielen anderen bekannten Bildwerken das berühmte Denkmal Friedrichs des Großen in Berlin unter den Linden und das Grabmal der Königin Luise im Charlottenburger Museum geschaffen."

Der Schweizer wußte ja nun Bescheid, aber von den Hunderttausenden der Leser jener Zeitungen erfuhr kein einziger, daß die ihnen von „Kennern" aufgetischten Berichte über deutsche Verhältnisse nichts als blauer Dunst waren. Blauer Dunst, der sich nicht einmal für ein Museum des Rauchens hätte einfangen lassen.

Bismarck spricht für Europa / Eine Erzählung von Bernhard Faust

Als Bismarck, das Reich vom Grund aufbauend, zur Zeit der polnischen Unruhen, da ein Weltkrieg drohte, den Frieden durch einen Vertrag mit Rußland sicherte, bat Sir Andrew Buchanan, der englische Gesandte in Berlin, um eine sofortige Unterredung. Bismarck wußte, wie sehr seine Vereinbarung in England verstimmte, wo man ihn zu fürchten begann, und war, halb erstaunt, halb ergötzt, auf einen Sturm gefaßt. Ohne die gesellschaftliche Höflichkeit zu wahren, die auch jenseits des Kanals wohl anstehen könnte, platzte der Gesandte in der plump bellenden Weise eines Engländers los:

„Ihrer königlich britischen Majestät Regierung nimmt mit wachsendem Befremden von der einseitigen Bindung Preußens an Rußland Kenntnis. Ich habe darum die Ehre, Eurer Exzellenz —"

Liebenswürdig lächelte Bismarck, und unter diesem Lächeln geriet Buchanan ins Stocken. Gutmütig bemerkte er, um dem Gesandten eine Atempause zu verschaffen, ein unabhängiges Polen zwischen Preußen und Rußland bleibe, das entspräche dem polnischen Nationalgefühl, ein stets brodelnder Kessel voll Revolutionen. „Darum können wir ein unabhängiges Polen an unserer Grenze nicht dulden", schloß er in aller Gemütsruhe.

„Exzellenz —", rief der Gesandte, „bedenken Exzellenz, es könnte zum Kriege kommen!"

„Es wäre ein Unglück, ich würde es bedauern", antwortete Bismarck schlicht.

„Es könnte —", schrie Buchanan, und seine heiser kreischende Stimme schnappte über. Mühsam beherrschte er seine Aufregung, räusperte sich beschämt und verbesserte seine Rede mit dem listigen Hinweis, daß jeder Krieg seine Möglichkeiten auf eine einzige Frage zuspitze. „Wie aber", wandte er ein, um das Gespräch zu retten, „wenn der immerhin mögliche Fall eintritt, daß die Russen aus Polen gejagt werden — wofür wird sich Preußen dann entscheiden?"

„Dann müßten wir das Königreich besetzen, um das Aufkommen einer uns feindlichen Macht zu verhindern", erwiderte Bismarck.

Entrüstet schlug Sir Andrew die flache Hand auf den Tisch. „Niemals! . . ." schrie er krebsrot. „Niemals! . . ." Und als Bismarck befremdet aufschaute, noch ungewiß, ob der Gesandte in seinem dünkelhaften Zorn Preußen englische Politik vorschreiben wollte, besann sich auch der Gast auf die geringste Höflichkeit, die er schuldig war. Er mäßigte sich, doch kam es noch immerhin scharf genug über seine Lippen: „Das wird Europa niemals dulden!"

Groß blickte ihn Bismarck an:

„Wer ist Europa?"

Vielleicht war es diese Frage, das klare Wissen um ihren Sinn, das ein Wegstück deutschen Schicksals, ja das neunzehnte Jahrhundert entschied. Was der Gesandte zur Antwort gab, ist vor der Geschichte wert- und wesenlos geblieben; er schwieg minutenlang, dann sagte er müde, und in seiner Stimme klang eine unsichere Bitterkeit auf, als bezweifle er das Recht seiner Worte:

„Nun, verschiedene . . . Nationen."

Da stellte Bismarck zu der ersten die Gewalt der zweiten Frage:

„Exzellenz", sagte er in feierlichem Ernst, „sind sich, um Europa zu bilden, diese verschiedenen Nationen bereits einig darüber?"

Darauf blieb die Antwort aus, der Gesandte blickte zu Boden, und seine Hände zitterten. Von dem Riesen, dem er gegenübersaß, hieß es, daß er, diplomatische Künstelei gering achtend, auch meinte, was er sagte. Dagegen war er, ein Engländer, der sich auf Gerechtigkeit berief, nur um nach Gewinn zu feilschen, dabei bereit, Europa im Dienst seiner Weltmacht zu opfern, vor dem Gewissen der Geschichte nicht gewappnet.

„Uebrigens", schloß Bismarck das Gespräch, „es ist nutzlos, eine nicht vorliegende Möglichkeit zu erörtern. Eure Exzellenz sprachen von Europa, aber es war nur ein Bild, ein Wunsch, und noch fehlt der Meister, der es mit der Größe und Würde bekleidet, die seiner Schönheit und seinem Wesen entspricht."

Jetzt wieder erhältlich!
SCHWARZKOPF SCHAUMPON
erhält das Haar gesund und schön



Landesbibliothek Oldenburg

Das Wiegenlied / Eine Brahms-Anekdote von Walter Persich

Der Doktor, ein junger Mensch im abgeschabten Rock, ist mit besorgtem Gesicht gegangen. Johannes soll die Mutter schlafen lassen, sie werde nun drei oder vier Stunden nicht erwachen. Den Vater möge er fragen, ob er morgen für den Arzt ein paar Taler bereitlegen könne, es fehle ihm an Geld, und die Schuld werde sonst zu hoch.

Johannes lauscht dem Atem der kranken Mutter. Ich muß arbeiten, sagt Johannes leise, helfen muß ich, sonst machen die Sorgen meinen guten Alten ganz kaputt! Da steht das Klavier in der Ecke eingestaubt, und in all diesen Tagen kann ich nicht spielen — aber Vater will mich zu einem großen Musiker machen, der nicht, wie er, den Schiffern und Mädchen zum Tanz aufspielen soll. „Dich lasse ich nicht von Fuseldunst und Kneipenluft verderben", pflegt er zu sagen, aber der Verleger hat trotzdem zu meinen Kompositionen kein Vertrauen. „Nach so was fragt kein Mensch, junger Mann", sagte er händereibend. Ich werde doch zum „Goldenen Stern" gehen und fragen, ob es stimmt, daß man den Klavierspieler wegen ewiger Trunkenheit hinausgeworfen hat.

Johannes Brahms tritt langbeinig und bescheiden in die Kneipe und an die Theke, vor der einige Arbeiter kohlenbestaubt den Feierabend mit Biergläsern einläuten.

„Klavierspieler?" sagt der Wirt. „Hm! Speel mol een op!"

Brahms setzt sich, jagt seine Hände über die Tasten. Bunten Zierat flicht er um die Melodie.

„Dunner", nicken die Arbeiter, „hei kann dat ober!" Der Wirt gibt ihm die Hand: einen Taler jeden Abend, alle Stunde ein Glas Bier — von acht bis Mitternacht.

Froh und zugleich mit schlechtem Gewissen berichtet Johannes nachher im Hause dem Vater vom Besuch des Doktors. Zur Dämmerstunde kommt Frau Müller, die Nachbarin, zur Krankenwache, und endlich geht der Vater, der am Abend im Bürgerverein zum Tanz spielen soll. Pochenden Herzens schleicht sich auch Johannes davon und kommt eben noch zur bestimmten Uhrzeit in den „Goldenen Stern".

In der Kneipe „Zum goldenen Stern" begibt sich ein Leben, das ihn manchmal schauern läßt. Menschen lachen, Menschen weinen in dieser Kneipe, alle trinken, und zwischen ihnen geht mit schwebenden Schritten die Tochter des Wirtes einher.

Brahms blickt zu dem schwarzhaarigen Mädchen auf wie zu einer Göttin. Er spürt ein fremdes, beglückendes Gefühl in sich, das ihm täglich eine Melodie schenkt.

„Fräulein", sagt er schüchtern einmal, „ich habe ein kleines Lied geschrieben; das soll Ihnen gehören."

Und aus den Tasten perlt, wie ein Lächeln so zart, ein wehmütig schöner Traum, die Melodie, die nachmals die Worte „Guten Abend — Gute Nacht" erhielt. Nach dem letzten Ton ist es ganz still zwischen den beiden Menschen. Brahms möchte Isabellas Hand nehmen, doch seine Schüchternheit hockt sich wieder neben ihn, und er schweigt nur. Bis die Tür geht.

„Heini!" ruft Isabella und fällt einem braungebrannten Matrosen um den Hals. Der gibt ihr einen herzhaften Kuß und läßt sich gutmütig dem Musikanten vorstellen.

„Ich soll im Herbst mein Steuermannspatent haben, dann wird Hochzeit gehalten." Er lacht fröhlich.

„Spielen Sie uns noch einmal das kleine Lied", bettelt Isabella.

Ja, Brahms Hände huschen wieder über die Tasten. Er verliert sich in seinem stummen Schmerz ganz in den Tönen, die immer zierlicher, behutsamer auperlen, und bemerkt nicht, daß ein Gast ins Halbdunkel tritt und Isabella, die ihn bedienen will, abwinkt. Nachher zieht er den bekannten Schlapphut neben sich und springt auf. „Vater — —" sagt er schuldbewußt.

„Hannes!" erwidert der Vater mit seiner brummigen Stimme „Petersen hat eine Rede im Bürgerverein gehalten und dich den jungen Leuten als Vorbild eines Sohnes gepriesen — so hab ich's erfahren — und welche Melodie spielst du denn da? Das ist nicht von Bach und nicht von Haydn . . . Ja, kann es denn sein? Die ist dir aus dem Herzen gekommen?"

Gerührt nimmt der Tanzbodenmusiker seines Sohnes Kopf zwischen die großen Hände, seine Augen strahlen: „Siehst du, Hannes; du bist noch der Genius! Der kann in der schlimmsten Kneipe die dümmsten Schmarren herunterklimpern, unter seinen Händen wird alles Musik — nur zwei Dinge darf er nie vergessen: sein reines Herz und seine tiefe Ehrfurcht."

Kurier-Klein-Anzeigen

Schlachthof
Freibank-fleischverkauf
Freitag, 14 bis 17 Uhr.
Beginn Nr. 601

Verkäufe

Gut erhaltenes Damenrad zu verkaufen. Cäciliengroden 275.

Kinderwagen zu verkaufen. Wo, sagt der Kurier.

Vertiko, kleiner Schrank und Regulator zu verkaufen. Schützenstraße 26, unten. Besichtigung ab 17.30 Uhr.

Getrag. Herren-Wintermäntel usw. billig zu verkaufen. Wo, sagt der Kurier.

Neuer Wintermantel für starken Herrn, silberne Damenuhr, Kleiderrock, Lampen, Eichensessel, alter Kleinschrank, Kinderwagendecke. Zu erfragen im Kurier.

1 Konzert-Violin-Zither ein praktisches Weihnachtsgeschenk, u. Schulbücher für den kaufmännischen Beruf billig zu verkaufen. Zu erfragen im „Kurier".

Gebrauchte Küche zu verkaufen. Wo, sagt der „Kurier".

Neue rosa Seidenbluse, Gr. 46, schwarze Herrenstrickjacke. Wo, sagt „Kurier".

Zu verkaufen:
1 Neigungswaage,
geeicht, neuwert.,
1 Kartoffelwaage
1 Aufschnittmaschine,
1 Patentrollo,
2×2,
1 Schaufensterlampe,
1 Schaukasten.
Hans Schmidt, Lilienburgstr. 31

Schwarz. Frauen-Tuchmantel, 35 RM., schwarzes Damenkostüm, 12 RM. Schulstraße 31, I links

Ein Küchentisch, Korbtisch und 4 Stubenstühle zu verkauf. Kaiserstraße 140, 1. St. rechts.

Gut erhaltener Wintermantel, blauer Anzug, Winterjoppe und Jacken (mittlere Größe) zu verkaufen. Nach 17 Uhr. Wo, sagt Kohnerts Bücherei.

1 Wintermantel u. Hut, 1 Gab.-Mantel für 17- bis 18jährigen zu verkaufen. Von 17—20 Uhr. Auskunft Kurier.

Neuwertige Schreibmaschine. Altemarktstr. 9 I.

1 Chaiselongue, 4 Stühle, 1 Loewe-Lautsprecher. 1 Winter-Ulster, Größe 50, zu verkaufen. Hinrichs, Rüstersiel, Waagestraße 24.

Ausziehtisch und 4 Stühle zu verkaufen. Kaiserstraße 158, Erdgeschoß rechts.

Käufe

Gut erhaltener Stubenofen bei sofortiger Abnahme zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1325 an „Kurier".

Gut erhaltene Eisenbahn und Dampfmaschine zu kaufen gesucht Angebote unt. D. 1342 an Kurier.

Gut erhaltener Stubenwagen zu kaufen gesucht. Angebote unt. D. 1343 an Kurier.

Gut erhaltener Wipproller zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1374 an Kurier.

Gebr. Kinderbettstelle zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1367 an Kurier.

Kontrollkasse zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1371 an Kurier.

Schranknähmaschine, neuwertig, zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1395 an Kurier.

Kinderbettstelle zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1393 an „Kurier".

Eisenbahn zu kaufen gesucht. Angebote unt. D. 1350 an Kurier.

Gut erhaltenes Wollkleid, Größe 42—44, und ein Paar hohe Kinderschuhe oder Stiefel, Größe 25—27, zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1354 an Kurier.

Kleinbildkamera, 24×36, zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1361 an Kurier.

Gut erhaltener Puppen-Wochenendwagen z. kaufen gesucht. Angebote unter D. 1385 an Kurier.

Eine gut erhaltene Chaiselongue und Metallbettstelle. Angebote erbittet Fr. Rust, Etzel 177.

Gebraucht. Teppich zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1382 an „Kurier".

Gesucht ein Kanonen-Ofen. Bäckerei Janßen, Roonstraße 170.

Zu vermieten

Großes, sonniges Herrenzimmer, Nähe „Kurier", Ofenheiz., sofort zu vermieten. Angebote unter D. 1370 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer zu vermiet. Freitag zwischen 12 und 14 Uhr. Rudolph, Roonstraße 62, II lks.

Junger Mann z. Mitbewohnen gesucht. Kantstraße 6, Erdgeschoß links.

Gut möbliertes Zimmer zu vermieten an saubere ren Herrn oder Fräulein. Angebote unter D. 1375 an Kurier.

Heizbares Zimmer, 2 Betten, auch vorübergehend zu vermieten. Angebote unter D. 1392 an Kurier.

Großes Zimmer mit 2 Betten an 2 Angestellte od. Beamte zu vermieten. Wo, sagt der „Kurier".

Schlafzimmer, 2 Betten, u. Wohnküche an saubere Leute sofort zu vermieten. Zu erfragen im Kurier.

Möbliertes Zimmer zu vermiet. Goedeke-Michel-Straße 8, unten.

Mietsgesuche

Gut möbliertes Zimmer mit Badbenutzung, Nähe Bahnhof, gesucht. Angebote unter D. 1321 an „Kurier".

Dipl.-Ing. sucht zu sofort oder später gut möbliertes Zimmer, möglichst Zentralheizung. Angebote unter D. 1348 an Kurier.

Möbliertes Zimmer für Ehepaar gesucht. Nähe Schützenhof bevorzugt. Angebote unter D. 1347 an Kurier.

Berufstätige junge Dame sucht gut möbliertes Zimmer. Angebote unter D. 626 an „Kurier".

Marineangehör. sucht 1 bis 2 leere Zimmer. Frau berufstät. Angebote unter D. 1353 an Kurier.

Junge Frau sucht 2 leere Zimmer oder kl. Wohnung. Angebote unter D. 1359 an Kurier.

Werftangestellte sucht sofort einfach möbliertes Zimmer, mögl. Nähe KW.-Br. Angebote unter D. 1360 an Kurier.

Kaufmann in d. Kohlenbranche sucht gut möbl. Zimmer, mögl. Nähe Kieler-, Bismarckstraße. Angebote unter D. 1365 an Kurier.

Dipl.-Ingenieur ruhiger Dauermieter, sucht 1 bis 2 freundlich möblierte Zimmer. Angebote unter D. 1352 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer von Dauermieter in Gegend Peterstraße gesucht. Angebote unter D. 1368 an Kurier.

Nähe Rathausplatz möbliertes Zimmer zu mieten gesucht Angebote unter D. 1372 „Kurier".

Handwerker sucht heizbares Zimmer. Angebote unter D. 1376 an „Kurier".

Handwerker sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter D. 1380 an „Kurier".

Jung. Ingenieur sucht freundlich möbliertes Zimmer. Angebote unter D. 1323 an „Kurier".

2- bis 3räumige Wohnung von ruhigem Marineehepaar gesucht. Angebote unter D. 1337 an „Kurier".

Werftangestellter sucht 3- bis 4räumige Wohnung. Angebote unter D. 1349 an „Kurier".

4-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter D. 1357 an Kurier.

Tischler sucht Hauswartstelle. 3räumige Wohnung kann evtl. in Tausch gegeben werden. Angebote unter D. 1358 an Kurier.

Werftangestellter sucht 4-Zimmer-Wohnung. Angebote unter D. 1362 an den Kurier.

Werftangehörig. sucht 3räumige Wohnung mit Küche und Bad. Angebote unter D. 1399 an Ku-

Werftangestellter sucht 3- bis 4räumige Wohnung. Angebote unter D. 1363 an „Kurier".

3-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter D. 558 an „Kurier".

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unter D. 1366 an Kurier.

Gut möblierte Wohnung gesucht. Dr. Genrich, Admiral-Scheer-Schule, Telefon 2371.

4- bis 5räumige Wohnung z. mieten gesucht. Angebote unter D. 1378 an Kurier.

Junges Ehepaar, höherer Marineverwaltungsangestellter, sucht
1—2 möblierte Zimmer
für sofort oder später. Angebote unter D. 1369 an den „Kurier".

Werftangestellter sucht 3räumige Wohnung. Angebote unter D. 1373 an Kurier.

3räumige Wohnung gesucht. Angebote unter D. 1377 an Kurier.

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unter D. 1397 an Kurier.

Tausch

Große, sonnige, 4räumige Wohnung, 1. Stock, gegen nette 3räumige mit Bad zu vertauschen. Angebote unt. D. 1388 „Kurier".

Wohnungstausch Marineangehör. bietet in Kiel 4räumige Wohnung mit Bad. Suche gleichwertige Wohnung in Wilhelmshaven. Angebote unter D. 1351 an Kurier.

Biete gute 2räumige Wohnung mit groß. Keller in gutem, ruhig. Hause an ältere Leute. Außergewöhnlich niedrige Miete. Suche größere 2-, 3- oder 4räumige Wohnung. Angebote unter D. 1340 an Kurier.

Kurier-Fernruf 1841 - 1842

Wohnungstausch
Wesermünde—Wilhelmshaven
Biete sonnige 3-Zimmer-Wohnung u. Küche in Wesermünde gegen gleiche in Wilhelmshaven. Angebote unter D. 1059 an „Kurier".

Wohnungstausch
Stralsund-Wilhelmshaven
Sonnige 2½-Zimmer-Wohnung und Küche mit Keller und Boden und Garten hinterm Haus, Mietpreis 50.— RM., gegen gleiche in Wilhelmshaven. Angebote unter D. 1338 an den „Kurier".

Offene Stellen

Zuverlässiger, ortskundiger
Tempofahrer
sofort gesucht.
Gaede
Lebensmittel - Großhandlung
Kieler Straße 50

Buchhalter(in)
sofort gesucht.
Wilhelmshavener Kurier

Kräftigen Hilfsarbeiter
für unsere Druckerei stellt sofort ein
„Wilhelmshavener Kurier"

Führende Aktiengesellschaft sucht für ihre Organisation befähigte **Reisevertreter** für den Bezirk Wilhelmshaven und Umg. Weitgehende Unterstützung bei Auswertung vorhandener Adressen und gründliche Einarbeitung. Wir zahlen feste Zuschüsse, Fahrtkosten und hohe Provisionen. Fleißige, arbeitsfreudige Herren finden gutes und regelmäßiges Einkommen in Dauerstellung bei besten Aufstiegsmöglichkeiten. Teilnahme an bestehender Altersversorgung möglich. Ausf. schriftl. Bewerbung mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter D. 1345 an den „Kurier".

Junges Mädchen
nicht unter 18 Jahren, für kleinen Geschäftshaushalt gesucht. Dasselbe muß Lust haben, sich im Lebensmittelgeschäft anzulernen.
Frau Seetzen
Alter Deichsweg 56

Wir suchen für den Straßenbahn- und Omnibusbetrieb noch eine Anzahl

Schaffner und Schaffnerinnen

Es kommen nur Bewerber für ganztägigen Dienst in Frage. Aushilfskräfte werden nicht mehr eingestellt. Meldung von 8 bis 16 Uhr bei unserer Personal-Abteilung, Ecke Admiral-Klatt- und Seediekstraße.

Verkehrsgesellschaft m. b. H., Wilhelmshaven

Jg. Kontorist(in)
für sofort oder später in ausbaufähige Stellung gesucht. Bewerbungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf an
Fa. Peter Büscher & Sohn, Baugeschäft
Fedderwardergroden

Plakat-Ankleber
für den Stadtteil **Rüstringen**, evtl. auch als Nebenbeschäftigung gesucht.
Werbe-Welge
Friederikenstraße 36

Zuverlässiger
Kraftfahrer
für Tempowagen gesucht.
Ludwig Dettmer
Butter- und Käse-Großhandel
Hollmannstraße 22

Kutscher und Hofarbeiter
gesucht.
Prokscha, Kohlenhandlung
Kaiserstr. 18 Ruf 1576

Ehrliche, zuverlässige
Hausgehilfin
sofort oder später für ganz gesucht. Vorzustellen nach 19 Uhr bei
Dr. Schmidt, Adalbertstr. 13.

Familien-Anzeigen in den Kurier.

Zum 15. 11. oder 1. 12. wird eine
Hausgehilfin
mit guten Zeugnissen für Dauerstellung gesucht oder eine 17- bis 20jährige Hausgehilfin mit guten Vorkenntnissen, die gewillt ist, Haushalt und Kochen gründlich zu erlernen. Angebote unter D. 1344 an den „Kurier".

Zum 1. 4., evtl. früher, **ein männlicher und ein weiblicher**
Lehrling
gesucht.
Albrecht Eden
Papierhandlung
Wilhelmshavener Str. Nr. 7

Im Kochen und allen Hausarbeiten **selbständige Hausgehilfin** im Alter von 20 bis 40 Jahren zum sofortigen Eintritt gesucht. Dipl.-Ing. **Schneider,** Königstraße 86.

Junges Mädchen für ganz und eine Frau für die Vormittagsstunden gesucht. Athen, Roonstraße 29.

Hausgehilfin gesucht zum 1. 12. Flottenarzt Dr. Tarnow, Kaiserstraße 73.

Gesucht eine Hausgehilfin. Bäckerei Janßen, Roonstraße 170.

Stellengesuche

Helferin, für zahnärztliche Praxis od. beim praktischen Arzt, sucht zum 1. 12. 40 Stellung. Angebote unter D. 1339 an Kurier.

Suche Nebenbeschäftigung als Kraftfahrer (Führerschein Kl. 3) sonntags. Angebote an Karl Palme, Mellumstraße 26.

Suche Heimarbeit. Nähen für Geschäft bevorzugt. Wer, sagt der Kurier.

Junges Mädel, 20 Jahre, sucht Stellung am Büfett oder Servieren zum 1. 12. oder 1. 1. 1941. Angebote unt. D. 1383 an Kurier.

Heirat

Junges Mädel, 28 Jahre, hier fremd, sucht einfachen, netten Menschen zwecks späterer Heirat. Ernstgemeinte Zuschriften mit Bild erbeten unter D. 1398 an „Kurier".

2 gut aussehend. lustige Verkäuferinnen im Alter von 18 u. 19 J. (Größe 1,65 u. 1,71) suchen die Bekanntschaft zweier Herren (Marineangehörige angenehm). Spätere Heirat erwünscht. Zuschriften unter D. 1379 an Kurier erbeten.

Blonder Flieger-Unteroffizier, 23/183, Sportler sucht zwecks späterer Heirat hübsches Mädel, 17 bis 21 Jahre. Junge Witwe auch mit Kind soll in mir einen guten Kameraden finden. Aussteuer erwünscht. Zuschriften mit Bild unter D. 1384 an Kurier.

Tiere

1 Läuferschwein 150 Pfd. schwer, 1 gute Milchziege und mehr. kleine Läuferschweine zu verkaufen. Schaarreihe 103.

Schäferhündin m. Abstammung, 2 Jahre 7 Monate alt, zu verkaufen. Angebote unter D. 1394 an „Kurier".

Unterricht

Achtung. Welcher Gesang-lehrer(in) erteilt mein beiden Töchtern 12 und 8 Jahre alt, Gesangsstunden? Angebote mit Preis erbeten unter D. 13 an „Kurier".

Wer gibt 15jähr. Schüler Akkordeonunterricht? Angebote mit Preis erbeten unter D. 13 an „Kurier".

Entlaufen

Junger, weißer Drahthaartterrier mit schwarzen Flecken auf dem Rücken entlaufen. Hört auf „Hexe". Wiederbringer erhält Belohnung. Zahnarzt Görs, Gökerstr. 19.

Verloren

Goldenes Armband am Sonntag verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung Hegelstraße 65.

Gefunden

Ballonrad, Marke Görlitz gefunden. Abzuholen nur morgens. Rosenstr. Grenzstraße 1.

Verschiedenes

Welcher Schneider ändert Sommerkleid um? Angebote unter D. 1341 an Kurier.

Gebr. Möbel zu kaufen gesucht. Angebote Genossenschaftsstraße 68, Tel. 1852.

Der Herr, der am 27. 10. um 19 Uhr vor der W. Z. ein junges Dame angesprochen hat, wird gebeten, falls nähere Kennenlernen erwünscht, um Zuschrift unter D. 1387 an „Kurier" gebeten.

Berufskleidung kann noch so verschmiert, verölt oder verkrustet sein – IMI löst alles und reinigt gründlich. IMI macht beim Reinigen der Berufskleidung die Verwendung von Waschpulver und Seife überflüssig. Hausfrau, begreife: IMI spart Seife!
J 80 C/40

Lilln schnibbn Tin dnüdlich
wenn Sie Anzeigen für den „Wilhelmshavener Kurier" aufgeben. Ganz besondere Sorgfalt ist nötig bei Niederschrift der Namen, Straßen, Hausnummern usw. Nur so lassen sich Fehler, die für beide Teile unangenehm sind und die Wirkung der Anzeige in Frage stellen können, vermeiden.

Landesbibliothek Oldenburg